

MAX-PLANCK-INSTITUT
ZUR ERFORSCHUNG VON
KRIMINALITÄT, SICHERHEIT UND RECHT



Forschungsgruppe Space, Contexts, and Crime

Projekt zur Bekanntmachung

„Zivile Sicherheit – Gesellschaften im Wandel“ (2020)

Die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf die Entwicklung der Kriminalität am Beispiel Baden- Württembergs

Akronym: COVID-19-KRIM

Förderkennzeichen 13N15739

Laufzeit Juni 2021 – Mai 2025

(mit kostenneutraler Verlängerung)

SCHLUSSBERICHT

DEZEMBER 2025



I) KURZBERICHT	1
II) AUSFÜHRLICHE DARSTELLUNG	4
1. Verwendung der Zuwendung und erzielte Ergebnisse im Einzelnen	4
1.1. Modul A: Raum-zeitliche Kriminalitätsanalyse.....	7
1.2. Modul B – Hilfesysteme bei häuslicher Gewalt während der Pandemie	15
2. Die wichtigsten Positionen des zahlenmäßigen Nachweises	20
3. Notwendigkeit und Angemessenheit der geleisteten Arbeit.....	21
4. Voraussichtlicher Nutzen	21
5. Fortschritte auf dem Gebiet des Vorhabens bei anderen Stellen.....	23
6. Erfolgte und geplante Veröffentlichungen und Vorträge	24



I) KURZBERICHT

Aufgabenstellung

Das Projekt hat die kurz- und mittelfristigen Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf die Kriminalitätsentwicklung am Beispiel Baden-Württembergs untersucht und dabei auch einen besonderen Fokus auf die Arbeit von Opferhilfeeinrichtungen mit Betroffenen von Gewalt gegen Partner*innen und Kinder (GPK) gelegt. Die zum Schutz vor Infektionen getroffenen staatlichen Restriktionen bewirkten eine massive Disruption des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens und der Alltagsroutinen der Menschen. Für die Entwicklung der Kriminalität stellte dies ein einzigartiges „natürliches Experiment“ dar, in dem die Gelegenheitsstrukturen für viele Delikte reduziert oder verändert wurden (Stickle & Felson 2020). Es war mit Rückgängen der Kriminalität in den bisherigen räumlichen Schwerpunkten in den urbanen Zentren und potenziell auch mit Verlagerungen in andere Räume hinein zu rechnen. Opfer von häuslicher Gewalt befanden sich durch die Konzentration des Alltagslebens auf die eigene Wohnung und die erschwerten Arbeitsbedingungen der Hilfeeinrichtungen in einer außergewöhnlichen Gefahren- und Stresssituation. Die Forschungslage war sehr unklar: in einigen internationalen und nationalen Studien zeigte sich seit Frühjahr 2020 ein Anstieg häuslicher und geschlechtsspezifischer Gewalt (Piquero et al. 2021; Thiel et al. 2022), während andere Studien uneindeutig waren (Capinha et al. 2021, Hodgkinson et al. 2023). Die Nutzung von Hotlines wie dem Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“ stieg zeitversetzt nach den ersten Lockerungen deutlich an (Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben 2021, 2022; Ebert und Steinert 2024).

Die Coronapandemie traf die Gesellschaften plötzlich und unvorbereitet. Wissenschaftler*innen versuchten im Frühjahr 2020 mit neuen Studiendesigns, Fragestellungen und Datenerhebungen schnell auf diese Herausforderung zu reagieren. Das Projekt COVID-19-KRIM verfolgte folgende Ziele:

(a) **Modul A** - *Quantitative Analyse der raum-zeitlichen Veränderungen der Kriminalität in Baden-Württemberg auf regionaler und mikro-räumlicher Ebene im Zusammenhang mit Veränderungen im Mobilitätsverhalten als einem zentralen Element von Gelegenheitsstrukturen.* Die plötzlichen Veränderungen während der Pandemie sollten genutzt werden um den Nutzen anonymisierter Mobilitätsdaten für die wissenschaftliche Analyse von Kriminalität und für die polizeiliche Praxis erstmals in Deutschland systematisch zu erkunden. Aus den Erkenntnissen sollte ein Analyse- und Visualisierungstool entwickelt werden, das in der polizeilichen Praxis für die Bewertung von räumlichen Kriminalitätsschwerpunkten nutzbringend ist. Für diese Ziele kooperierte das Projekt mit den assoziierten Partnern LKA Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen.

(b) **Modul B** - *Qualitative Analyse der Erfahrungen und Probleme der Hilfeorganisationen für Opfer von häuslicher und sexualisierter Gewalt während der Pandemie auf der Basis ausführlicher Experteninterviews mit Mitarbeiter*innen von Hilfeeinrichtungen.* Zum Aufbau gesellschaftlicher Resilienz in Krisenzeiten sollten daraus Handlungsempfehlungen für das Hilfesystem formuliert werden. Für diese Ziele kooperierte das Projekt mit den assoziierten Partner*innen Freiburger Fachstelle Intervention gegen Häusliche Gewalt (FRIG), Frauenhorizonte Freiburg und dem Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald, Dezernat Jugend und Soziales.

Trotz der akuten Krisensituation konnte das Projekt für diese Zielsetzungen an dem wissenschaftlichen Forschungsstand und teils an eigenen Vorarbeiten anschließen. Die Verwendung von anonymisierten Mobilfunkdaten für die Kriminalitätsanalyse stellt in Deutschland ein Novum dar und ist auch international bislang selten.

Ablauf des Projekts

Im **Modul A** standen sehr umfangreiche Datenerhebungen und -aufbereitungen am Anfang des Projekts. Kriminalitätsdaten für 2018 bis 2021 wurden vom LKA Baden-Württemberg aus der PKS-Datenbank und aus der polizeilichen Vorgangsdatenbank (zusammen ca. 2,2 Mio Einzelfälle) bereitgestellt. Diese Vorgangsdaten mussten sehr aufwändig bereinigt werden. Aggregierte und anonymisierte Mobilfunkdaten wurden von zwei Firmen erworben und mussten ebenfalls aufwändig aufbereitet werden. Beide Datenquellen wurden für gemeinsame Analysen auf unterschiedliche räumliche (regionale und lokale) und zeitliche Ebenen aggregiert und durch sozio-ökonomische Daten und Daten der öffentlichen und kommerziellen Infrastruktur ergänzt. Diese reichen Datenbestände wurden zunächst auf der regionalen Landesebene und anschließend auf der lokalen, kleinräumlichen Ebene in Stuttgart statistisch in multivariaten Modellen analysiert. Auf der Basis dieser Analysen und mithilfe innovativer statistischer Verfahren wurden kleinräumliche Vorhersagen der Gewalt-Hotspots in Stuttgart für 250m-Gitterzellen berechnet und kartographisch dargestellt.

Die Erhebungen in **Modul B** erfolgten über 21 qualitative Interviews mit Fachkräften aus verschiedenen Bereichen (Beratung, Polizei, Jugendämter, Täterarbeit). Ergänzend wurden Falldaten analysiert, wobei Datenschutz und fehlende Standardisierung Einschränkungen brachten. Die Auswertung der Interviews erfolgte fortlaufend. Die Ergebnisse wurden über Fachveranstaltungen, Publikationen und eine bundesweite Tagung verbreitet. Die Entwicklung des Interviewleitfadens und die Erarbeitung von Handlungsempfehlungen erfolgte praxisnah in Abstimmung mit den Projektpartner*innen.

Wesentliche Ergebnisse

Die Analyse der *regionalen* Kriminalitätsentwicklung in Baden-Württemberg zeigte, dass die Häufigkeiten der meisten Arten von Gewalt- und Eigentumskriminalität während des ersten Lockdowns und noch stärker während des zweiten Lockdowns deutlich zurückgingen, zwischen den Lockdowns und in der zweiten Jahreshälfte 2021 aber wieder auf das frühere Niveau anstiegen. Diese Schwankungen waren in Städten stärker als in ländlichen Gebieten. Für die meisten Deliktstypen zeigten sich enge Zusammenhänge mit der Entwicklung der Mobilität, die kriminogene Gelegenheitsstrukturen abbildet. Es kam nur vorübergehend zu einer tendenziellen Einebnung räumlicher Unterschiede in der Kriminalitätsbelastung, die nicht über den 2. Lockdown hinaus Bestand hatte. Fälle von häuslicher Gewalt wurden während der Lockdowns häufiger von der Polizei registriert als in den Vergleichszeiträumen der Vorjahre; dies kann jedoch nicht unbedingt als Zunahme dieses Gewaltphänomens interpretiert werden. In Stuttgart zeigen mikro-räumliche Analysen die Konzentration der Gewaltkriminalität auf wenige Hotspots in der Innenstadt im Kontext der gastronomischen Infrastruktur und des Nachtlebens, wo auch die Aufenthaltsbevölkerung am stärksten ist. Weder auf Landesebene noch innerhalb Stuttgarts fanden sich deutliche Hinweise auf eine räumliche Verlagerung von Kriminalität. Auf der Basis der Analysen in Stuttgart und mit Hilfe innovativer statistischer Methoden wurde ein Crime Mapping-Tool auf der Ebene der 3539 Gitterzellen (250m) entwickelt, das nicht nur kleinräumliche Vorhersagen der der Gewalt-



Hotspots ermöglicht, sondern auch die maßgeblichen Einflussfaktoren für diese räumliche Verteilung benennt.

Die Pandemie stellte *das Hilfesystem* vor große Herausforderungen: Zugangshürden, hohe Arbeitsbelastung und die Unsichtbarkeit vieler Betroffener, aber auch erhöhte Belastungen mit Multiproblemlagen der Hilfesuchenden prägten die Situation. Einrichtungen reagierten flexibel und entwickelten digitale Angebote, deren Grenzen aber gerade für schwer belastete Personen deutlich wurden. Die Kooperation zwischen den Akteur*innen war erschwert, es entstanden aber auch neue, kreative Netzwerke. Zentrale Empfehlungen betreffen den Ausbau digitaler Infrastruktur, bessere Falldokumentation, Fortbildung und die Sicherstellung von Ressourcen sowie verstärkte Öffentlichkeitsarbeit.



II) AUSFÜHRLICHE DARSTELLUNG

1. Verwendung der Zuwendung und erzielte Ergebnisse im Einzelnen

Tabellarische Übersicht

Ziele	Ergebnisse
Datenerhebungen & -aufbereitungen – quantitative Daten	
<i>Raumzuordnung für die folgenden Daten (falls nicht anders angegeben): (a) Baden-Württemberg, Gemeinden (N=1103) und Kreise/Städte ab 25.000 Einwohner, N=110), (b) Stuttgart, Stadtteile (N=152) und teilweise INSPIRE Gitterzellen 250m (N=3539)</i>	
Kriminalitätsdaten – PKS Datenbank	Einzelfalldaten 2018 bis 2021 für 16 definierte Delikte mit Zeitangabe (Tag/Uhrzeit), tatortbezogene Raumzuordnung, ca. 1 Mio Fälle
Kriminalitätsdaten – ComVor Eingangsdaten	Einzelfalldaten 2018 bis 2021 für 22 definierte Delikte/Falltypen inkl. Fälle/Einsätze häuslicher Gewalt mit Zeitangabe (Tag/Uhrzeit), tatortbezogene Raumzuordnung zusätzlich auch Stuttgart, INSPIRE Gitterzellen 250m, ca. 1.2 Mio Fälle
Mobilitätsdaten - Teralytics	aggregierte Mobilitätsdaten 2019 bis 2021 für das O2-/Telefonica-Netz, tägliche Daten mit Tageszeiten (einzelne fehlende Tage imputiert); räumliche Zuordnung durch Verschneiden des Teralytics-Mischrassters (N=5844) mit Verwaltungseinheiten, Anwendung des Dasymetric Mapping-Verfahrens).
Mobilitätsdaten – umlaut	aggregierte Mobilitätsdaten 2019 bis 2021 auf GPS-Standortbasis, zweiwöchentliche Daten mit Tageszeiten; räumliche Zuordnung (a) Baden-Württemberg, INSPIRE Gitterzellen 250m (N=ca. 575.000) und Kreisebene (N=44); (b) Stuttgart auch INSPIRE Gitterzellen 250m
Sozio-ökonomische und Infrastrukturdaten	Strukturdaten (Quellen: amtliche Statistik, Microm, verschiedene Open Data-Quellen) zu Soziodemographie, Wirtschaft, Flächennutzung, POIs der öffentlichen und kommerziellen Infrastruktur
Datenerhebungen– qualitative Daten	
Erfassung der Erfahrungen und Herausforderungen von Fachkräften in Beratungsstellen, Frauenhäusern, Polizei und Jugendämtern	Es wurden 21 leitfadengestützte Interviews mit Fachkräften durchgeführt. Die Interviews deckten ein breites Spektrum an Perspektiven ab und ermöglichten eine differenzierte Analyse der Auswirkungen der Pandemie auf das Hilfesystem. Schwerpunkte waren u.a. veränderte Arbeitsweisen, Zugangshürden für Betroffene und innovative Lösungsansätze, aber auch Veränderungen/Herausforderungen auf Klient*innenseite.
Analysen – Modul A	
Entwicklung der registrierten Kriminalität (nach Deliktstypen) während und nach der Covid-19-Pandemie	Gewalt- und Eigentumskriminalität gingen während des 1. Lockdowns und noch stärker während des 2. Lockdowns zurück, zwischen den Lockdowns und in der zweiten Jahreshälfte 2021 stiegen viele



	Deliktstypen wieder auf das frühere Niveau an (unterschiedlich nach einzelnen Deliktstypen). Die Schwankungen waren in Städten stärker ausgeprägt als in ländlichen Gebieten.
Zusammenhänge der Kriminalitätsentwicklung mit der Entwicklung der Mobilität der Bevölkerung	Für die meisten Deliktstypen zeigen sich enge Zusammenhänge mit der Entwicklung der Mobilität, die kriminogene Gelegenheitsstrukturen abbildet. Bestätigung der Annahmen des Routine Activities Approach. Ausnahmen sind u.a. häusliche Gewalt und Einbruchsdiebstähle in Kellerräumen.
Veränderungen der räumlichen Verteilung der Kriminalität auf der regionalen Ebene und innerhalb von Großstädten	Während der Lockdowns schwächen sich die zuvor starken Zusammenhänge mit sozio-ökonomischen Einflussfaktoren ab, da Kriminalitätsraten besonders dort zurückgehen, wo sie vor der Coronapandemie hoch waren. Es kommt zu einer vorübergehenden tendenziellen Einebnung räumlicher Unterschiede in der Kriminalitätsbelastung. Innerhalb Stuttgarts betrifft dies die Hotspots der Gewaltkriminalität in der Innenstadt in Verbindung mit kommerzieller Infrastruktur (Gastronomie, Geschäfte). Keine starken Hinweise auf räumliche Verlagerungseffekte.
Mittelfristige Auswirkungen auf die Kriminalität durch strukturelle Veränderungen	Nach dem 2. Lockdown in der zweiten Hälfte 2021 kehren die räumlichen Kriminalitätsverteilungen weitgehend zu den alten Mustern zurück. Es sind (noch) keine dauerhaften Veränderungen durch strukturelle Probleme nach dem Ende der Pandemie erkennbar.
Bedeutung von Crime Mapping-/Big Data-Analysen in der gegenwärtigen polizeilichen Arbeit	Komplexe Analysesysteme wurden mit wenigen Ausnahmen in Deutschland bislang nicht entwickelt und eingesetzt. In der täglichen Arbeit der Schutzpolizei spielen Crime Mapping-Tools (noch) keine prägende Rolle.
Anwendungspotenzial von Big Data-gestützten Analyse- und Visualisierungstools für die polizeilichen Arbeit	Momentan ist das konkrete Anwendungspotenzial für die tägliche Arbeit der Schutzpolizei begrenzt, eher für strategische Planungen geeignet.
Aufbau der Visualisierungs- und Analysetools auf der Basis modellbasierter Erkenntnisse	Analyse und Voraussage von kleinräumlichen Gewalt-Hotspots am Beispiel Stuttgarts auf der Basis von Random Forest-Modellen wurde erfolgreich durchgeführt.
Analysen – Modul B	
Qualitative Auswertung	Systematische Analyse der Interviewdaten nach Grounded Theory zur Identifikation von Mustern, Herausforderungen und Lösungsansätzen.
Digitalisierung im Hilfesystem	Analyse digitaler Beratungsformate und deren Wirksamkeit während der Pandemie.
Kooperation im Netzwerk	Untersuchung der Kooperationsstrukturen und deren Veränderung unter Krisenbedingungen.
Zugang zu Hilfe und Sichtbarkeit von Gewalt	Analyse der Zugangshürden und Unsichtbarkeit von Gewalt während der Pandemie.
Fortbildung und Ressourcen	Identifikation von Bedarfen in der Fortbildung und Ressourcenausstattung.



Falldokumentation und Monitoring	Prüfung der Datenlage und Möglichkeiten für Krisenmonitoring.
Entwicklung von Handlungsempfehlungen	Entwicklung praxisnaher, empirisch fundierter Handlungsempfehlungen zur Verbesserung der Krisenfestigkeit und Resilienz des Hilfesystems auf Basis der im Projekt erhobenen Daten bzw. gewonnenen Ergebnisse.
Dissemination, Veröffentlichungen	
Veröffentlichungen	Veröffentlicht/im Druck: 1 Monographie, 3 Beiträge zu Sammelbänden; in Bearbeitung: 2 Berichte, 1 Aufsatz; geplant: 6 Aufsätze
Organisierte Tagungen	1 Fachtagung, 2 Workshops
Vorträge auf wiss. Tagungen	22 Vorträge, davon 6 international
Qualifikationsarbeiten	1 Dissertation, 1 Masterarbeit (beide abgeschlossen im Sommersemester 2025)

1.1. Modul A: Raum-zeitliche Kriminalitätsanalyse

Die regionale Entwicklung der Kriminalität während der Coronapandemie (2020–2021)

Die Aufbereitung der Einzelfalldaten aus der PKS- und ComVor-Datenbank des Landeskriminalamtes ermöglicht eine zeitlich und räumlich sehr differenzierte Darstellung und Auswertung der Kriminalitätsentwicklung in Baden-Württemberg während der Coronapandemie mit einem Vergleich der Jahre 2018 und 2019. Für den Überblick über die Entwicklung der Kriminalität während der Corona-Pandemie wurden geglättete wöchentliche Zeitreihen von 18 verschiedenen Deliktstypen für verschiedene räumlichen Einheiten gebildet – das Bundesland insgesamt und die Gebietstypen der kreisfreien Großstädte, der kleineren Städte ab 25.000 Einwohner und der ländlichen Gebiete (zusammen 110 Einheiten). Die *Abbildungen 1 bis 3* sind Beispiele für den Deliktstyp Gewaltkriminalität (Körperverletzung, Raub, Sexuelle Aggressionsdelikte, Nötigung, Stalking, Tötungsdelikte) aus dem umfangreichen Bericht „*Die Kriminalität in der Coronapandemie. Die Entwicklung der polizeilich registrierten Kriminalität in Baden-Württemberg 2018 bis 2021*“ (in Bearbeitung, erscheint 2026) mit Zeitreihen, Karten und statistischen Analysen. *Abbildung 1* zeigt, dass die Gewaltkriminalität während des 1. Lockdowns im Frühjahr 2020 in den Großstädten und kleineren Städten im Vergleich zu den beiden Vorjahren 2018 und 2019 um etwa 25 % und während des längeren 2. Lockdowns ab Ende 2020 bis Frühjahr 2021 in den Großstädten um fast 40 % zurückging; in den ländlichen Gebieten, wo deutlich weniger Gewaltdelikte registriert wurden, waren diese proportionalen (und erst recht die absoluten) Rückgänge weniger stark ausgeprägt. Zwischen den beiden Lockdowns im Sommer 2020 und am Ende des zweiten Lockdowns im Frühjahr 2021 kehrten die Raten der Gewaltkriminalität in der Spitze wieder auf das Niveau der Vorjahre 2018/2019 zurück. Dies entspricht in etwa dem Verlauf in England & Wales (Seidoglu et al. 2023) und Barcelona (Diaz-Faes et al. 2023). Dabei gibt es regionale Unterschiede, die als Veränderungswerte in der Karte in *Abbildung 3* erkennbar sind: In größeren Regionen Zentral- und Nord-Württembergs stieg die Gewaltkriminalität nach dem 2. Lockdown leicht (zwischen 5 % und 25 %) im Vergleich zu 2018/19 an, in Süd-/Ost-Württemberg und Südbaden sank sie ungefähr im gleichen Umfang.

Abbildung 2 zeigt parallele Rückgänge von Gewaltkriminalität und Mobilität während beider Lockdowns; in bivariaten ARIMA-Zeitreihenanalysen zeigen sich positive Zusammenhänge zwischen Kriminalität und Mobilität (vgl. Estevez-Soto 2021). Dies ist ein erster Hinweis auf die Bedeutung der Mobilität als Teil der Gelegenheitsstrukturen, die Kriminalität begünstigen. Für Gewaltdelikte ist das direkte Zusammentreffen von Täter*innen und Opfern (oder Beteiligten an einer Gewaltinteraktion) zwingend notwendig (Felson & Boivon 2015). Durch die starke Abnahme der Mobilität während der Lockdowns kam es zur Reduktion von Tatgelegenheiten. Trotz des deutlichen Einbruchs blieb die Häufigkeit von Gewaltdelikten während des ersten Lockdowns auf einem Niveau von 75 % des Vergleichszeitraums vor der Coronapandemie. Bei der Entwicklung der Tötungsdelikte fällt auf, dass ihre Zeitreihe in Großstädten in beiden Lockdowns deutliche Rückgänge bis zu 50 %, aber auch vorübergehende starke Anstiege nach beiden Lockdowns (jeweils im Sommer) um über 100 % im Vergleich zu den Jahren 2018 und 2019 zeigt. Tötungsdelikte sind sehr selten und ihre wöchentliche Zeitreihe ist wegen kleiner Fallzahlen weniger stabil. Die Ergebnisse werfen dennoch die Frage auf, ob Rückgänge während der Lockdowns durch Anstiege nach den Lockdowns kompensiert wurden, was auf Gewaltdelikte insgesamt nicht zutrifft.

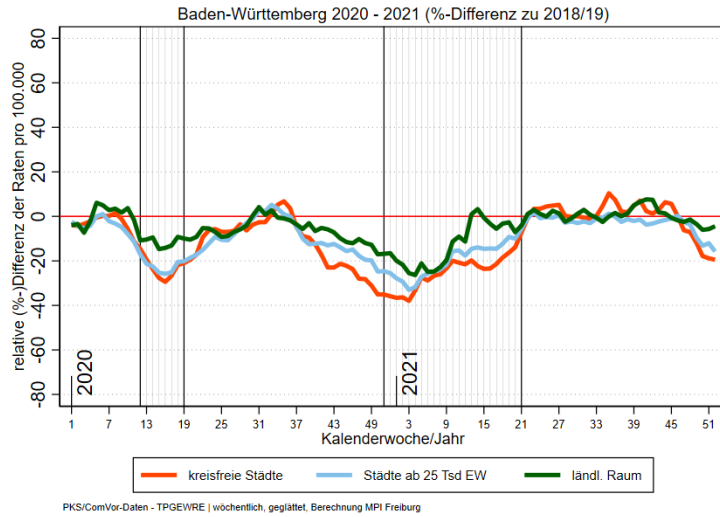


Abb. 1: Gewaltdelikte – Gebietstypen, Zeitreihen der relativen (%-)Differenz der Häufigkeitsziffer 2020 - 2021 zu 2018/19 (gemittelt)

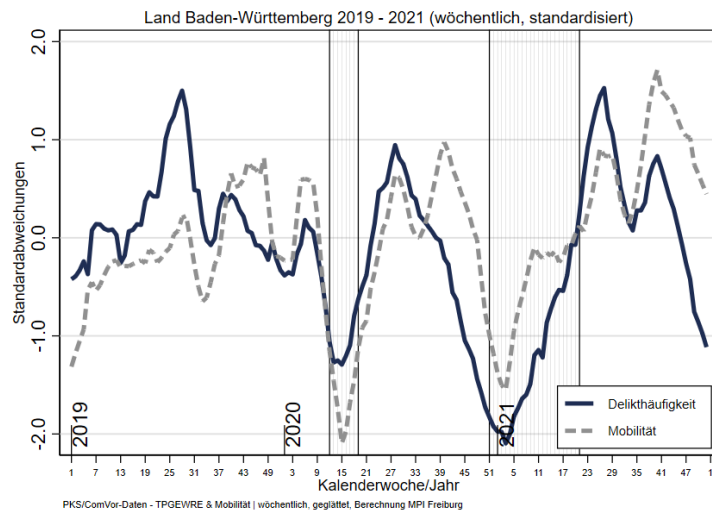


Abb. 2: Gewaltdelikte – Land Baden-Württemberg, Zeitreihen der Häufigkeitsziffer und der Mobilität 2019 - 2021

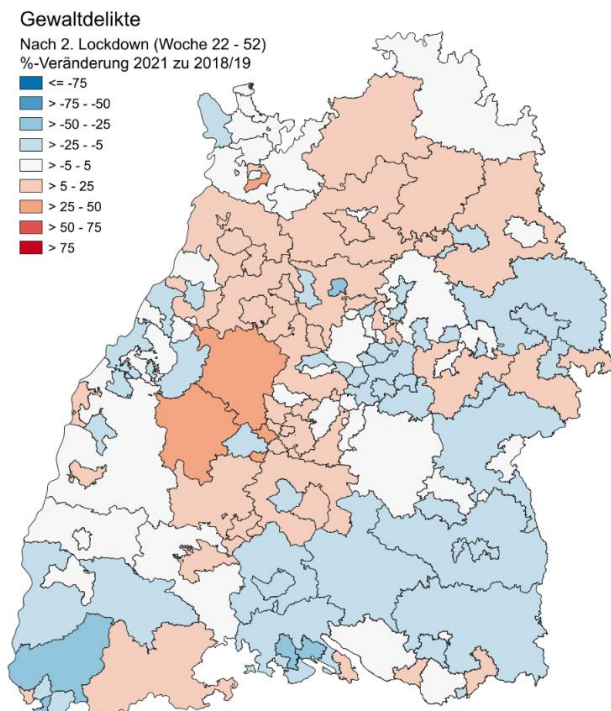


Abb. 3: Gewaltdelikte nach dem 2. Lockdown 2021, prozentualer Veränderung zum Vergleichszeitraum 2018/19 (HZ in Städten und ländlichen Gebieten)

Ähnlich wie bei Gewaltdelikten sahen die zeitlichen Muster während der Pandemie auch bei einigen Eigentumsdelikten wie Ladendiebstahl und Diebstahl von/aus Kraftfahrzeugen aus, die ebenso von den reduzierten Gelegenheiten beeinflusst wurden. Am stärksten wirkten sich die Lockdowns auf Taschendiebstahl mit Rückgängen von 80 % bis 90 % aus. Auch Wohnungseinbrüche sanken während der Lockdowns um 60 % bis 80 % ab, blieben aber auch nach den Lockdowns um ca. 20 % unterhalb des früheren Niveaus. Die Entwicklung der Wohnungseinbrüche steht im Kontext eines längerfristigen Abwärtstrends, der schon vor der Pandemie begonnen hat. Demgegenüber wurden Einbrüche in Kellerräume während des ersten Lockdowns in Städten häufiger und sanken auch längerfristig nicht. Während sich die Gelegenheitsstrukturen für Wohnungseinbruchsdiebstähle aufgrund der geänderten Alltagsroutinen und der Anwesenheit der Bewohner stark reduzierten, stellten Einbruchsdiebstähle in unbewohnte Nebenräume wie Keller eine Ausweichmöglichkeit für motivierte Täter*innen dar (Meyer et al. 2022).

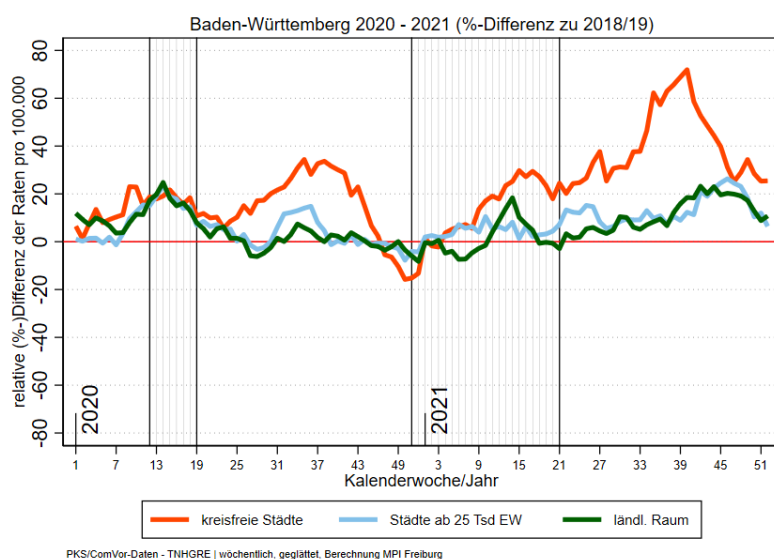


Abb. 4: Häusliche Gewalt – Gebietstypen, Zeitreihen der relativen (%-)Differenz der Häufigkeitsziffer 2020 - 2021 zu 2018/19 (gemittelt)

Die Entwicklung der häuslichen Gewalt während der Coronapandemie hat ein besonderes öffentliches Interesse hervorgerufen und zu vielen Spekulationen geführt, da diese Form der Gewalt ganz besonders schwierig zu messen ist; Studien kamen zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen (Kim & Royle 2024; Kliem et al. 2023). Da das Dunkelfeld der nicht registrierten Fälle sehr groß ist und wenig über Veränderungen des Registrierungsverhaltens während der Pandemie bekannt ist, stellen auch die im folgenden vorgestellten Daten keine vollständige oder objektive Messung dar. Diese Entwicklung der Fälle von häuslicher Gewalt, in denen die Polizei eingeschaltet wurde, kann durch die aus der ComVor-Datenbank extrahierten Fälle (die alle Einsätze der Polizei zählen, auch wenn keine Straftaten registriert wurden) dargestellt werden. *Abbildung 4* zeigt, dass es während des 1. Lockdowns in den Städten und auf dem Land zu einem Anstieg der Fälle um etwa 20 % kam, und dass die Raten in den Großstädten zwischen den Lockdowns und ab dem Ende des 2. Lockdowns deutlich anstiegen; in kleineren Städten und in ländlichen Gebieten blieben sie dagegen relativ stabil. Dies bedeutet, dass es insbesondere während des 1. Lockdowns nicht zu einem Einbruch polizeilicher Interventionen gegen häusliche Gewalt kam, z.B. wegen der erschwerten Möglichkeiten der Opfer Hilfe von außen zu erhalten, sondern die Häufigkeit gegenüber dem Vorjahreszeitraum sogar anstieg. Der deutlichere Anstieg während und nach dem 2. Lockdown könnte auch auf die neue Einrichtung spezialisierter Einheiten bei den Polizeipräsidien in Baden-Württemberg zurückgehen.

Zusammenhänge mit regionalen sozioökonomischen Strukturmerkmalen

Zur Erklärung der regionalen Verteilung von Kriminalität und ihrer Veränderung während der Coronapandemie wurden eine Vielzahl soziodemographischer und wirtschaftlicher Indikatoren herangezogen. Zunächst wurden diese Einzelindikatoren durch Hauptkomponentenanalyse zu drei Faktoren verdichtet, von denen der erste Urbanität und die Konzentration sozialer Probleme repräsentiert; dieser Faktor zeigt den stärksten Zusammenhang mit Kriminalität. *Abbildung 5* zeigt Ergebnisse von Regressionsanalysen. Gemeinsam erklärten die drei Faktoren 63 % der regionalen Varianz der Gewaltkriminalität vor der Coronapandemie (in der Vergleichsperiode der acht Wochen des 1. Lockdowns im Mittel der Jahre 2018 und 2019). Während des ersten Lockdowns in 2020, als die Gewaltkriminalität sank, wurden auch diese Zusammenhänge deutlich schwächer, und nur der Faktor Urbanität/soziale Probleme behielt einen signifikanten, aber reduzierten Einfluss. Die Faktoren, die zuvor mit stärkerer Gewaltkriminalität verbunden waren, erklärten nun den Rückgang der Gewalttaten (*Abbildung 5*, rechtes Modell zur Erklärung der Differenz der Raten 2020 vs. 2018/19). Dies kann so interpretiert werden, dass regionale Unterschiede während des Lockdowns tendenziell eingeebnet wurden, da die Kriminalität dort stärker zurückging, wo sie vor der Coronapandemie besonders hoch war. Am stärksten kann der Rückgang der Gewaltkriminalität durch den Rückgang der Mobilität erklärt werden; gleichzeitig vermittelt der Rückgang der Mobilität den größten Teil des Effekts des Faktors Urbanität/soziale Probleme auf den Rückgang der Gewaltkriminalität. Dies ist eine Bestätigung der Bedeutung von Mobilität als Indikator der Gelegenheitsstrukturen für den sozialräumlich differenzierten Rückgang der Kriminalität während der Coronapandemie.

BaWü 110 Gebiete	Gewaltdelikte (KW12-19)				Gewaltdelikte (KW12-19)			
	2018/19		2020		Δ (=Diff.) 2020 vs. 2018/19			
	M1		M2	M3		M4		
F1 Urban/soz.Probleme	56.28***	(5.976)	47.68***	(4.947)	-15.45**	(5.503)	-6.943	(6.292)
F2 Uni-Milieu vs. Land	13.07	(8.404)	-6.104	(7.436)	-23.76**	(8.658)	-18.71*	(8.654)
F2 Uni-Milieu vs. Land ²	-4.424	(2.733)	-0.151	(2.428)	5.639*	(2.828)	4.260	(2.805)
F3 kleinstädt.Armut	14.07**	(5.135)	-0.814	(4.570)	-16.67**	(5.390)	-14.10**	(5.342)
Grenzlage FR	19.08	(13.51)	19.92	(12.10)	3.168	(14.31)	-2.804	(14.12)
Grenzlage RP	-29.07*	(15.58)	-21.26	(14.11)	8.819	(16.51)	13.94	(16.20)
Mobilität	15.24*	(5.941)	3.232	(7.122)			Δ 19.45*	(7.539)
Konstante	203.4***	(6.316)	149.8***	(7.441)	-58.01***	(6.639)	-29.65*	(12.75)
N	110		110		110		110	
adj. R ²	0.655		0.516		0.175		0.218	

Standard errors in parentheses

* $p < 0.10$, * $p < 0.05$, ** $p < 0.01$, *** $p < 0.001$

Abb. 5: Regressionsmodelle zur Erklärung der regionalen Verteilung der Gewaltkriminalität in Baden-Württemberg während des ersten Lockdowns 2020 und im Vergleichszeitraum in 2018/19

Nach dem Ende des 1. Lockdowns und dem Wiederanstieg der Gewaltkriminalität näherten sich auch die regionale Verteilung und die Zusammenhangsmuster mit den strukturellen Faktoren wieder an den Zustand vor der Pandemie an; eine längerfristige räumliche Verlagerung oder Verschiebung dieser strukturellen Prädiktoren der Kriminalität ist nicht zu erkennen. Bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes (Dezember 2021) waren entgegen ersten Befürchtungen auch keine Anzeichen für eine krisenhafte wirtschaftliche Entwicklung als Folge der Coronapandemie, und keine damit im Zusammenhang stehenden Veränderungen in der Kriminalität zu erkennen.

Kleinräumliche Analysen in Stuttgart

Neben der regionalen Ebene des Landes Baden-Württemberg lag ein zweiter Schwerpunkt der Analysen auf der kleinräumlichen Ebene von 152 Stadtteile und 3539 Gitterzellen (250m) in der größten Stadt Baden-Württembergs, Stuttgart. Für diese Analysen wurden verschiedene Datenquellen, die als Punkte mit XY-Koordinaten vorlagen, für die Gitterzellen aggregiert und mit den Mobilitätsdaten sowie mit soziodemographischen Daten verbunden, die vom Stuttgarter Amt für Statistik für diese Studie aufbereitet wurden. Ein kritischer Punkt ist dabei die nicht konstant hohe Qualität der Georeferenzierung von Tatorten durch die Polizei, die aufwändige Kontrollen der Rohdaten erforderte.

Eine der wichtigsten Erkenntnisse der räumlich interessierten kriminologischen Forschung ist die extrem starke Konzentration von Gewalttatorten auf relativ wenige und flächenmäßig kleine Hotspots innerhalb der Großstädte, und die Verbindung dieser Hotspots mit Gelegenheitsstrukturen wie zum Beispiel Bahnhöfe, Geschäfte und Gastronomie (Weisburd 2015). Theoretisch wird die Bedeutung dieser Gelegenheitsstrukturen durch den Routine Activity Approach untermauert, der das räumliche Zusammentreffen von Opfern und Täter*innen in Situationen fehlender Kontrolle in den Mittelpunkt stellt. Daneben spielt jedoch auch der ‚klassische‘ Erklärungsansatz der sozialen Desorganisationstheorie eine wichtige Rolle; diese Theorie ist auf die Bedeutung sozialstruktureller Problemlagen ausgerichtet (Jones & Pridemore 2019). Eine wichtige Zielsetzung des Projekts war es, die Bedeutung der Mobilität in dem Zusammenspiel dieser beiden Erklärungsansätze innerstädtischer Kriminalitätsverteilungen zu untersuchen und dadurch auch Veränderungen der Kriminalität während der Coronapandemie genauer erklären zu können.

Für die Analysen der kleinräumlichen Verteilung der Gewaltkriminalität in Stuttgart ist es sinnvoll, zwischen Gewalt in öffentlichen und privaten Räumen zu unterscheiden, da sie von Gelegenheitsstrukturen unterschiedlich beeinflusst werden. Da jedoch keine Informationen zu den Tatortkategorien vorlagen, wurden ersatzweise die Fälle von häuslicher Gewalt von den übrigen Gewaltstraftaten getrennt, und diese annäherungsweise als „öffentliche Gewalt“ bezeichnet, auch wenn in dieser Gruppe noch eine unbekannte Anzahl von Fällen enthalten ist, die sich ebenfalls in privaten Räumen ereignet haben. In Stuttgart machten die Fälle häuslicher Gewalt (einschließlich der Einsätze, die nicht zur Registrierung von Straftaten führten) ungefähr 18 % aller Fälle von Gewaltkriminalität aus.

Die Verteilung der öffentlichen Gewalt in den 152 Stuttgarter Stadtteilen vor der Coronapandemie ist sehr stark auf wenige Stadtteile im Stadtzentrum konzentriert und wird im Regressionsmodell (mit negativer Binomialverteilung) am stärksten von der kommerziellen Infrastruktur (Geschäfte, Gastronomie) erklärt. Der Faktor soziale Benachteiligung (niedriges Einkommen, SGB-II Empfängerquote, Anteil nicht-deutscher Staatsangehöriger) hat demgegenüber einen erheblich schwächeren, aber ebenfalls signifikanten Einfluss. Nimmt man die Mobilität als zusätzlichen Prädiktor ins Regressionsmodell hinzu, dann löst sie die kommerzielle Infrastruktur als stärksten Prädiktor ab und vermittelt einen erheblichen Teil ihres Zusammenhangs. Dies bedeutet, dass der größere Teil des Effekts der kommerziellen Infrastruktur auf Gewaltkriminalität vor allem durch die große Aufenthaltsbevölkerung an diesen Orten bedingt ist, die normalerweise in Analysen nicht direkt gemessen werden kann (Oberwittler et al. 2025). Betrachtet man Bevölkerungszahlen aus der Perspektive einer „population at risk“, dann ermöglicht die Verfügbarkeit von Mobilitätsdaten die Berechnung von Kriminalitätsraten proportional zur Aufenthaltsbevölkerung anstelle zur Wohnbevölkerung, die der konventionellen Häufigkeitsziffer der Kriminalität zugrunde liegt. Dadurch kann an den typischen Hotspots der Gewaltkriminalität das Verhältnis von Gewaltereignissen und

potenziell betroffener Bevölkerung realistischer geschätzt werden. Dass dies zu einer gleichmäßigeren räumlichen Verteilung der Gewaltkriminalität führt, wird in *Abbildung 6* deutlich: Hier sind die Raten der Gewaltkriminalität in Stuttgart im Zeitraum 2018/19 links auf der Basis der Wohnbevölkerung und rechts auf der Basis der Aufenthaltsbevölkerung gemessen durch Mobilitätsdaten gegenübergestellt.

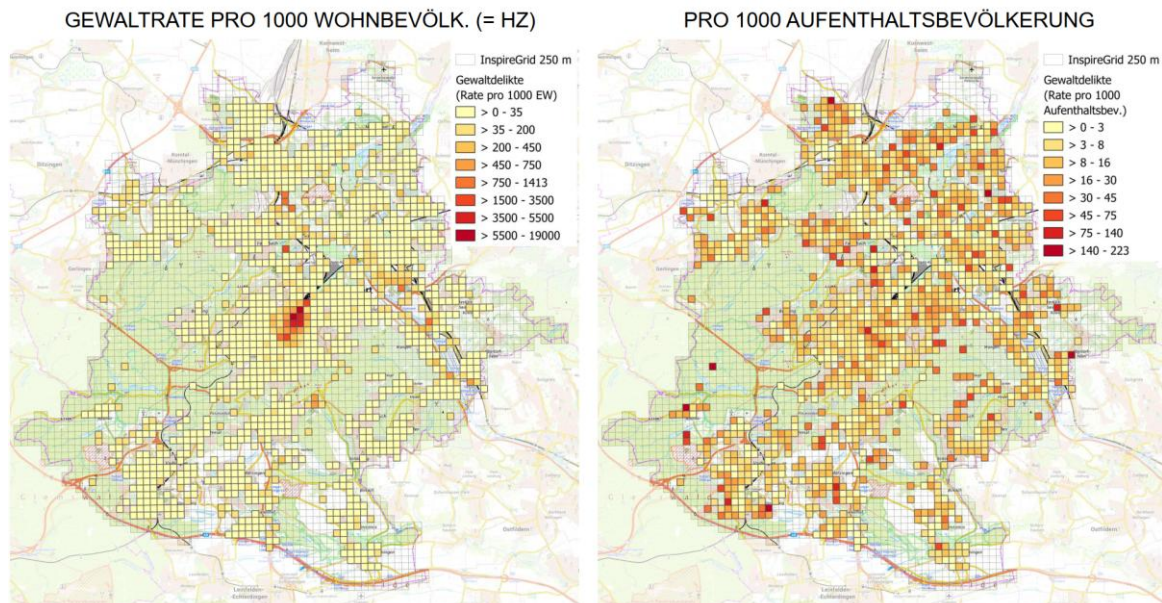


Abb. 6: Raten der Gewaltkriminalität in Stuttgart 2018/19, links pro Wohnbevölkerung, rechts pro Aufenthaltsbevölkerung (Gitterzellen 250m)

In so genannten Random Intercept-Modellen zur Längsschnittanalyse wurde der Zusammenhang zwischen *der Veränderung* von Mobilität und *der Veränderung* von Kriminalität während der Lockdowns im Vergleich zu den gleichen Zeiträumen in 2018/19 untersucht; dieser Zusammenhang ist für einen erheblichen Teil des Rückgangs der öffentlichen Gewalt verantwortlich. Dieser Rückgang der öffentlichen Gewalt wurde maßgeblich von sehr wenigen Stadtvierteln im Stadtzentrum getrieben, in denen die Hotspots der Gewalt konzentriert sind. In den übrigen Stadtteilen sank die öffentliche Gewalt nur moderat oder gar nicht. Es gab auch einige Stadtteile außerhalb des Stadtzentrums mit steigender Gewalt während des ersten Lockdowns, aber keine Hinweise auf systematische räumliche Verlagerungseffekte während der Lockdowns.

Diese Veränderungen der Gewalt während der Lockdowns können zudem auch zeitlich genauer eingegrenzt werden: Vor der Coronapandemie ereigneten sich 54 % der Gewaltdelikte abends oder nachts und 33 % nur am Wochenende abends oder nachts. Während des 1. Lockdowns ging die Gewalthäufigkeit nicht an Werktagen, sondern nur am Wochenende und dort besonders in den Abend- und Nachtstunden zurück, während sie an Freitagen und Samstagen während der Tagesstunden sogar zunahm. Hier fand demnach eine zeitliche Vorverlagerung der Gewalt von Abend- und Nachtstunden zu früheren Tageszeiten statt. Während des 2. Lockdowns war eine solche zeitliche Vorverlagerung an Wochenenden nicht zu beobachten, möglicherweise weil der 2. Lockdown während der dunklen Monate stattfand. Diese Ergebnisse zeigen insgesamt die große Bedeutung der Tatgelegenheiten für Gewaltkriminalität, die räumlich und zeitlich mit dem Nachtleben verbunden sind (Ejrnaes & Scherg 2022). Dieser räumlich auf einige Hotspots im Stadtzentrum und zeitlich auf die Abend- und Nachtstunden am Wochenende konzentrierte Teil der Gewaltkriminalität wurde durch die Lockdowns mit der Schließung von Gastronomie und Clubs ganz

besonders betroffen. Andere räumliche und zeitliche Kontexte, in denen sich ebenfalls Gewalt ereignet, wurden erheblich weniger stark von den Lockdowns beeinflusst.

Emerging Hot Spot Analysis

In Zusammenarbeit mit Dr. Alina Ristea (Crime Science Institute, University College London) wurde ein innovatives statistisches Verfahren für dynamische räumliche Daten auf die Analyse der Kriminalitätsentwicklung in Stuttgart vor und während des 1. Lockdowns angewendet. Hierfür wurde die kleinräumliche Ebene der 3539 Gitterzellen (250 m) verwendet. Im Verfahren der „Space-Time-Cubes“ (implementiert in Esri ArcGIS Pro) werden aus den Rohdaten der Gitterzellen dreidimensionale „Würfel“ gebildet, die eine visuell interpretierbare Form von Mustern dynamischer Veränderungen räumlicher Verteilungen durch die Zeit darstellen (Asgary et al. 2023). Die dadurch gebildeten Würfel werden in der „Emerging Hot Spot Analysis (EHSA)“ statistisch analysiert und zu interpretierbaren Typen von Hotspots klassifiziert; so wird zum Beispiel zwischen neuen, sporadischen, verschwindenden oder ansteigenden Hotspots unterschieden (Abbildung 7). Diese Klassifizierung ist grundsätzlich geeignet, Veränderungen in den kleinräumlichen Mustern der Kriminalität und Mobilität während der Coronapandemie abzubilden. Die noch vorläufigen Ergebnisse sollen für die Veröffentlichung weiter analysiert und mit den Ergebnissen anderer Verfahren verglichen werden.

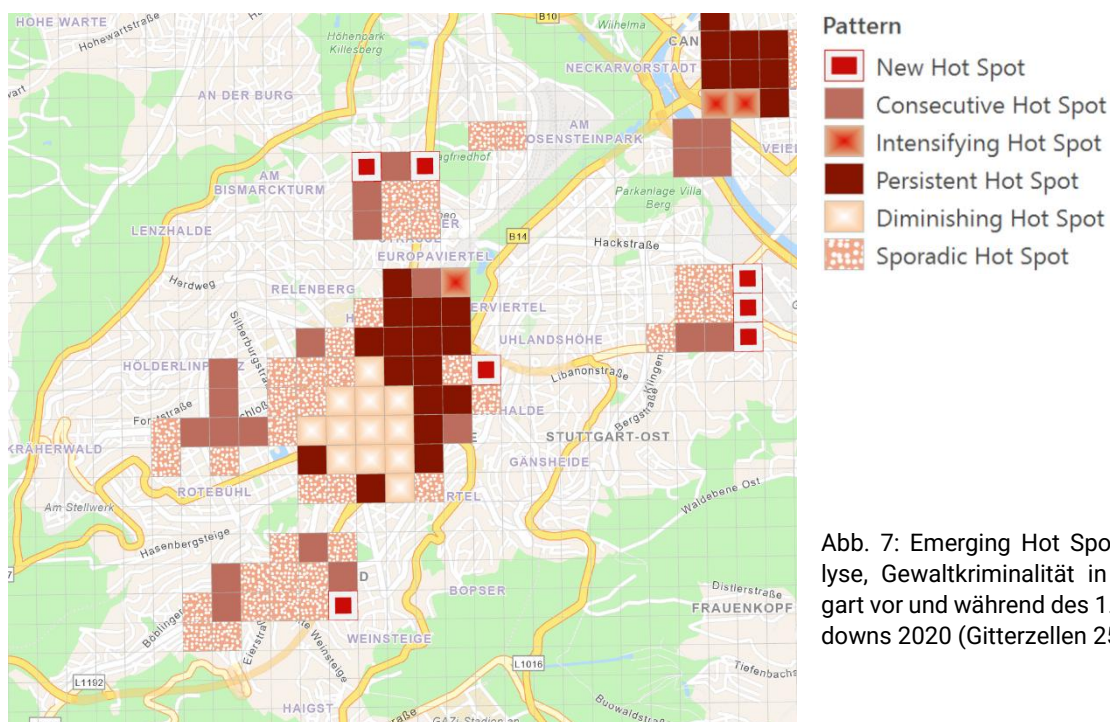


Abb. 7: Emerging Hot Spot Analyse, Gewaltkriminalität in Stuttgart vor und während des 1. Lockdowns 2020 (Gitterzellen 250m)

Analyse- und Visualisierungstools für die polizeiliche Praxis

Ein weiteres Ziel des Projekts in Hinblick auf praktischen Anwendungen war die Entwicklung neuer kartographischer Visualisierungstools zur Darstellung raum-zeitlicher Risikoschwerpunkte der Kriminalität, bei der die zuvor gewonnenen multivariaten Analyseergebnisse und insbesondere auch die innovativen Erkenntnisse zur Rolle der Mobilität einbezogen werden. Dieses Vorhaben wurde im Anschluss an die kleinräumlichen Analysen der

Gewaltkriminalität in Stuttgart umgesetzt, und zwei Workshops mit Polizeipraktiker*innen und Wissenschaftler*innen dienten auch der Entwicklung und Diskussion dieses Tools. Da Hotspots der Kriminalität räumlich eng begrenzt sind, wurden das Crime Mapping-Tool auf der Ebene der 3539 Gitterzellen (250m) entwickelt, um möglichst kleinräumige Vorhersagen zu ermöglichen. Ein prinzipieller Vorteil dieses Analyse- und Visualisierungstools gegenüber dem üblichen deskriptiven Crime Mapping ist, dass nicht nur die räumliche Kriminalitätsverteilung verdeutlicht wird, sondern auch gleichzeitig auch die maßgeblichen Einflussfaktoren für diese Verteilung transparent gemacht werden. Damit können die Hintergründe räumlicher Gewaltkonzentrationen auf systematischer Grundlage vermittelt werden.

Im Kern basiert das Analyse- und Visualisierungstool auf einer multivariaten Analyse möglichst vieler Einflussfaktoren auf die räumliche Verteilung von Kriminalität. Als statistische Methode wurde hierfür der auf maschinellem Lernen basierende Random Forest-Ansatz gewählt (Wheeler & Steenbeek 2021). Random Forest-Modelle sind besonders geeignet für schief verteilte und multikollineare Prädiktoren und nichtlineare Zusammenhänge. Um den Mehrwert der Mobilitätsdaten zu untersuchen wurden die Ergebnisse von Random Forest-Modellen mit und ohne Mobilitätsdaten verglichen. Zwar hatte die Mobilität nach der Konzentration von Gastronomiebetrieben die zweit-stärkste prädiktive Kraft, jedoch hatte auch das Modell ohne Mobilität eine annähernd gleiche Modellgüte und Vorhersagekraft. Inhaltlich bedeutet dies, dass die durch Mobilität gemessene Aufenthaltsbevölkerung besonders groß ist, wo die öffentliche und kommerzielle Infrastruktur konzentriert ist, die ebenfalls im Modell berücksichtigt wird. Insofern wird durch die Berücksichtigung der Mobilität kein grundsätzlich neuer Aspekt in die Erklärung von räumlichen Kriminalitätsverteilungen eingeführt, vielmehr werden Proxy-Variablen der substantiell wichtigen Aufenthaltsbevölkerung – die öffentliche und kommerzielle Infrastruktur – durch eine direkte Messung der Mobilität ergänzt.

VORHERSAGE RISIKOKLASSEN (2018/19)

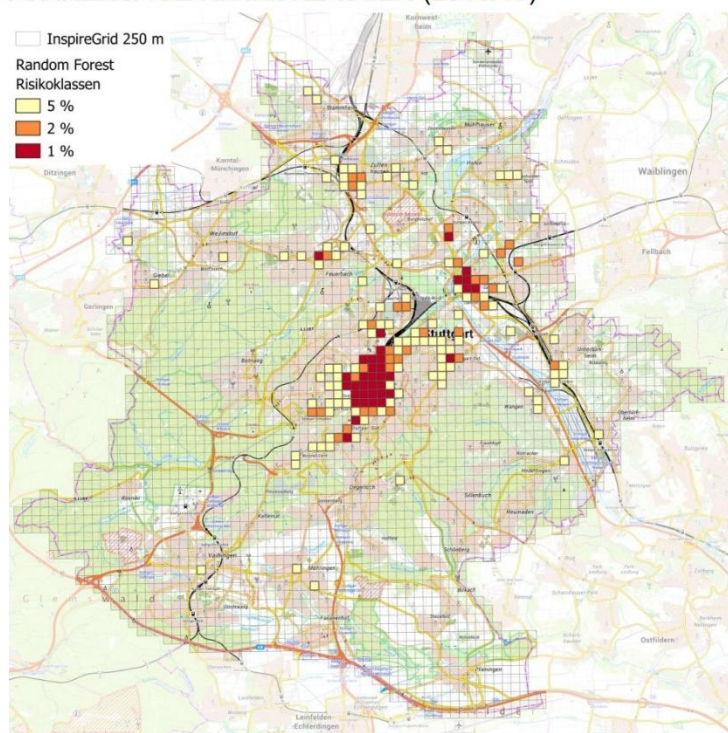


Abb. 8: durch Random Forest-Modelle vorhergesagte Gewalt-Hotspots in Stuttgart (2018/19)

Abbildung 8 zeigt die durch das Random Forest-Modell identifizierten Hotspots der Gewaltkriminalität in drei Risikoklassen der am stärksten belasteten 1 %, 2 % und 5 % der etwa 3500 Gitterzellen in Stuttgart, von denen die meisten erwartungsgemäß in der Innenstadt liegen. Ebenso wie im Ansatz des Risk Terrain Modelling (Caplan & Kennedy 2016) postuliert hat unser Modell eine hohe Vorhersagekraft auch für die räumlichen Schwerpunkte der Gewaltkriminalität im Folgejahr. Es erscheint sinnvoll, die kartographische Darstellung der Hotspots durch weitere Detailinformationen zu den markierten Gitterzellen zu ergänzen, insbesondere welche Risikofaktoren dort im Einzelnen zu der Konzentration von Gewaltkriminalität führen. Ebenso kann dieses Verfahren auch auf andere Deliktsbereiche angewendet werden.

Workshop „Big Data-gestützte Analysetools in der Praxis von Polizei/BOS – Nutzen und Risiken“

Der Workshop „Smart City und GIS für räumliche Kriminalitäts- und Risikoanalysen in Wissenschaft und polizeilicher Praxis“ im Mai 2025 (wie bereits der erste Workshop 2023) diente dem Austausch zwischen Polizeipraktiker*innen und Wissenschaftler*innen über die Anwendungspraxis von Crime Mapping-Analysetools in der polizeilichen Praxis und der Vorstellung des im Projekt entwickelten Ansatzes am Beispiel der Gewaltkriminalität in Stuttgart. Dazu waren Polizeipraktiker*innen aus BKA, LKA NRW, sowie aus Österreich und der Schweiz eingeladen; beim ersten Workshop 2023 waren außerdem Teilnehmer*innen der LKA Baden-Württemberg und Hamburg vertreten. Es wurde deutlich, dass komplexere Analysesysteme, die die Einflussfaktoren von Kriminalität einbeziehen, mit wenigen Ausnahmen wie SKALA (LKA NRW) in Deutschland bislang nicht entwickelt und eingesetzt wurden. Die Wissenschaftler*innen konnten aus ihrer beobachtenden Perspektive über die Übersetzungsprobleme in der täglichen Arbeit der Schutzpolizeien berichten, wo Crime Mapping-Tools (falls vorhanden) eher mit Skepsis begegnet wird, und (noch) keine prägende Rolle spielen (Brauer et al. 2023). Das im Projekt entwickelte Analysetool erscheint daher weniger für die tägliche Polizeiarbeit und eher für strategische Planungen nützlich. Ein weiterer potenzieller Nutzen von Mobilitätsdaten wurde darin gesehen, die Bedeutung der Aufenthaltsbevölkerung für die räumliche Verteilung von Kriminalitätsrisiken in der Stadt transparenter zu machen und Opferrisiken in unterschiedlichen städtischen Räumen aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten.

1.2. Modul B – Hilfesysteme bei häuslicher Gewalt während der Pandemie

Die Ergebnisse von Modul B zeichnen ein vielschichtiges Bild der Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf das Hilfesystem für von Gewalt betroffene Personen in Baden-Württemberg. Im Mittelpunkt stehen die Erlebnisse und Einschätzungen von Fachkräften aus Beratungsstellen, Frauenhäusern, Jugendämtern, Polizei und weiteren Akteuren, die im Rahmen von 21 leitfadengestützten Interviews erhoben und nach den Prinzipien der Grounded Theory ausgewertet wurden.

Herausforderungen und Belastungen im Hilfesystem

Ein zentrales Ergebnis ist, dass die Pandemie für Hilfeeinrichtungen eine Phase massiver Unsicherheit und Herausforderungen darstellte. Dies bezog sich auf die Einrichtungen selbst, ergaben sich aber auch durch spezifische, pandemiebedingte Belastungen der Zielgruppen. Die Kontaktbeschränkungen führten zu einem Wegfall stabilisierender Faktoren

für Betroffene, wie soziale Kontakte, Freizeitangebote oder Tagesstrukturen. Viele Klient*innen berichteten von verstärkter Einsamkeit, Rückschritten im Therapieverlauf und einer erhöhten psychischen Belastung. Hinzu kamen Gefühle der Ohnmacht und des Kontrollverlusts, die teilweise zu Retraumatisierungen führten.

Die Fachkräfte wiederum erlebten eine deutliche Steigerung der Arbeitsbelastung. Die Pandemie zwang sie zu schnellen Anpassungen im Arbeitsalltag, etwa durch kurzfristige Umstellung auf digitale oder telefonische Beratung. Dabei wurde deutlich, dass nicht alle Klient*innen über die nötige technische Ausstattung oder ausreichend Privatsphäre verfügten, um diese Angebote nutzen zu können. Insbesondere für hochbelastete oder traumatisierte Personen waren digitale Formate oft keine adäquate Alternative zum persönlichen Kontakt.

Zugangshürden und Unsichtbarkeit von Gewalt

Ein weiteres zentrales Thema war die Unsichtbarkeit vieler Betroffener während der Lockdowns. Viele Hilfesuchende konnten oder wollten die Angebote nicht in Anspruch nehmen – teils aus Angst vor Infektion, teils, weil sie unter verstärkter Kontrolle des Täters standen. Es zeigte sich, dass selbst bei Kenntnis über Hilfsangebote oft die Kraft fehlte, diese zu nutzen, was die Notwendigkeit proaktiver Sozialarbeit betont.

Diese Einschätzungen decken sich mit anderen Studien, wonach die Dunkelziffer in der Pandemie besonders hoch war und viele Fälle von Gewalt gar nicht erst im Hilfesystem ankamen. Die Interviewten berichteten, dass insbesondere der Wegfall von „Brücken“-Institutionen wie Schulen, KITAS oder psychosozialen Diensten dazu führte, dass Betroffene weniger erkannt und vermittelt werden konnten.

Multiproblemlagen und Verschärfung sozialer Ungleichheit

Die Befunde zeigen, dass viele Betroffene während der Pandemie mit einer Vielzahl an Problemen konfrontiert waren: Arbeitslosigkeit, finanzielle Not, Suchtproblematiken, zusätzliche Kinderbetreuung und Homeschooling führten zu einer Kumulation von Belastungen. Zudem wurde die Vermutung geäußert, dass in traditionell geprägten Beziehungen der Verlust des Arbeitsplatzes zu einem Anstieg von Gewalt führen konnte, wenn Täter versuchten, Machtverhältnisse wiederherzustellen. Insgesamt wurden die ohnehin bestehenden sozialen Ungleichheiten durch die Pandemie weiter verschärft.

Innovation und Anpassung: Chancen und Grenzen digitaler Angebote

Trotz aller Herausforderungen zeigten die Einrichtungen eine bemerkenswerte Anpassungsfähigkeit. Viele Beratungsstellen und Fachkräfte entwickelten innerhalb kurzer Zeit neue Wege der Kontaktaufnahme, etwa durch Telefon- und Videoberatung oder digitale Gruppenangebote. Diese Innovationen verbesserten zum Teil die Erreichbarkeit – insbesondere für Personen, die aufgrund von Mobilitätseinschränkungen oder ländlicher Wohnlage ohnehin schwer Zugang zu Hilfsangeboten hatten.

Gleichzeitig wurden aber auch die Grenzen digitaler Beratung deutlich: Für stark traumatisierte Personen waren diese Formate oft ungeeignet, und der Vertrauensaufbau gestaltete sich schwieriger. Die Ergebnisse machen deutlich, dass digitale Angebote ein wertvolles Zusatzinstrument sind, persönliche Beratung jedoch nicht vollständig ersetzen können.

Kooperation und Netzwerkarbeit unter Druck

Die Pandemie führte zu erheblichen Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Akteuren des Hilfesystems. Fehlende persönliche Treffen, technische Probleme und unterschiedliche digitale Plattformen erschwerten den Austausch und die Koordination im Netzwerk. Besonders problematisch war die eingeschränkte Weiterleitung von Klient*innen zwischen Polizei und Beratungsstellen. Dennoch entstanden auch neue,



kreative Kooperationsformen, etwa durch regelmäßige Online-Netzwerktreffen oder gemeinsame Krisenpläne.

Handlungsempfehlungen

Aus den Ergebnissen wurden praxisnahe Empfehlungen abgeleitet, die noch in einen Handlungsleitfaden zu gießen sind, darunter:

- a. Ausbau digitaler Infrastruktur und Erreichbarkeit
- b. Standardisierung und Verbesserung der Falldokumentation in den Einrichtungen,
- c. Förderung von Fortbildung und psychosozialer Unterstützung für Fachkräfte,
- d. Verstetigung und institutionalisierte Förderung von Kooperationsnetzwerken,
- e. Verbesserung und Sicherstellung der finanziellen und personellen Ausstattung,
- f. Intensivierung der proaktiven, niedrighschwelligen Öffentlichkeitsarbeit zur Erreichbarkeit von Hilfsangeboten.

Im Folgenden werden einige der Handlungsempfehlungen kurz skizziert:

Zu a, Verbesserung der digitalen Infrastruktur und Erreichbarkeit

Empfehlung: Hilfeeinrichtungen sollten flächendeckend mit moderner digitaler Infrastruktur ausgestattet werden, um auch in Krisenzeiten Beratungs- und Unterstützungsangebote (z.B. Videoberatung, sichere Chat-Angebote) aufrechterhalten zu können.

Beispiel: Während der Pandemie war der Zugang zu Beratungsstellen durch Kontaktbeschränkungen stark eingeschränkt. Einrichtungen, die frühzeitig digitale Tools (z.B. Online-Beratungsplattformen, verschlüsselte Messenger) eingeführt haben, konnten einen Teil der Klient*innen weiterhin erreichen. Die unzureichende technische Ausstattung und fehlende digitale Kompetenzen stellten sich jedoch vielerorts als Hürde heraus.

Zu b, Standardisierung und Verbesserung der Falldokumentation

Empfehlung: Es sollten einheitliche, möglichst digitale Standards für die Falldokumentation in den Hilfeeinrichtungen eingeführt werden, um Trends frühzeitig zu erkennen und gezielt reagieren zu können.

Beispiel: Die Anfrage zu quantitativen Daten und Häufigkeiten des Fallaufkommens, aber auch die qualitative Analyse zeigte, dass viele Einrichtungen keine systematische und digitale Fallstatistik führen. Dadurch wurde die Auswertung von Entwicklungen während der Pandemie erschwert und ein Krisenmonitoring verhindert. Die Einführung einheitlicher Dokumentationssysteme würde die Handlungsfähigkeit deutlich erhöhen.

Zu c, Fortbildung und Supervision für Fachkräfte

Empfehlung: Es sollten regelmäßige Fortbildungen zur Nutzung digitaler Tools, zu Krisenintervention und zu neuen Beratungsformaten angeboten werden. Ebenso ist eine kontinuierliche psychosoziale Unterstützung (Supervision, Coaching) für Fachkräfte notwendig, um Überlastung und Burnout vorzubeugen.

Beispiel: Fachkräfte berichteten von einer deutlichen Zunahme der Arbeitsbelastung, insbesondere durch die Umstellung auf digitale Angebote und die erhöhte Komplexität der Fälle. Einrichtungen, die gezielt Fortbildungen und Supervision einsetzten, konnten die Belastung ihrer Mitarbeitenden besser abfedern.

Zu d, Ausbau und Verstetigung von Kooperationsnetzwerken

Empfehlung: Die Zusammenarbeit verschiedener Akteur*innen (z.B. Beratungsstellen, Polizei, Jugendämter, Täterarbeit, medizinische Versorgung) sollte weiter ausgebaut und

verstetigt werden, etwa durch regelmäßige Netzwerktreffen, Kooperationsvereinbarungen oder gemeinsame Krisenpläne.

Beispiel: Im Rahmen der Interviews wurden erfolgreiche Ansätze berichtet, bei denen lokale Netzwerke flexibel auf neue Herausforderungen reagierten. Beispielsweise konnten durch enge Kooperationen zwischen Polizei und Beratungsstellen Betroffene schneller identifiziert und unterstützt werden. Netzwerktreffen halfen, Informationen zu bündeln und Ressourcen effektiv zu nutzen.

Zu e, Sicherstellung finanzieller und personeller Ressourcen

Empfehlung: Für eine krisenfeste Ausgestaltung des Hilfesystems ist eine dauerhafte finanzielle Absicherung notwendig, die u.a. den Ausbau digitaler Angebote, zusätzliche Personalstellen und flexible Notfallpläne ermöglicht.

Beispiel: Viele Einrichtungen waren während der Pandemie personell an der Grenze ihrer Kapazitäten. Fehlende Mittel verhinderten die kurzfristige Aufstockung von Personal oder die Anschaffung notwendiger Technik. Eine verlässliche Finanzierung würde ermöglichen, schnell auf Krisen zu reagieren und die Versorgung Betroffener sicherzustellen.

Zu f, Sensibilisierung und Öffentlichkeitsarbeit

Empfehlung: Kampagnen zur Sensibilisierung der Bevölkerung für das Thema häusliche Gewalt – insbesondere in Krisenzeiten – sollten intensiviert werden. Dabei sind niedrigschwellige Hinweise auf Hilfsangebote (z.B. in Apotheken, Supermärkten, Social Media) besonders wirksam.

Beispiel: In mehreren Interviews wurde betont, dass viele Betroffene keine Kenntnisse über die Erreichbarkeit von Hilfsangeboten auch während des Lockdowns hatten. Öffentlichkeitsarbeit, die gezielt auf diese Angebote hinweist, kann helfen, Hürden beim Hilfesuchverhalten abzubauen.

Diese Empfehlungen wurden im Rahmen von Workshops und in enger Abstimmung mit Praxispartner*innen auf der Grundlage der im Projekt generierten Ergebnisse entwickelt.

Bewertung und Diskussion

Die Zielerreichung im Modul B kann als vollumfänglich gelungen bewertet werden. Die Pandemie hat bestehende Schwächen, aber auch Innovationspotenziale des Hilfesystems offengelegt. Besonders wertvoll war die enge Einbindung der Praxispartner*innen, die eine realitätsnahe und anwendungsorientierte Analyse ermöglichte. Die qualitativen Ergebnisse liefern wichtige Ansatzpunkte für künftige Kriseninterventionen und zeigen, dass die Stärkung digitaler Kompetenzen, die Verbesserung der Datenerhebung sowie eine nachhaltige Unterstützung der Fachkräfte zentrale Bausteine für ein krisenfestes Hilfesystem sind.

Fazit und Ausblick

Modul B leistet einen wichtigen Beitrag zum besseren Verständnis der Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf das Hilfesystem bei häuslicher Gewalt. Die erarbeiteten Empfehlungen und die intensive Dissemination tragen zur nachhaltigen Verbesserung der Praxis insbesondere ihrer Krisenfestigkeit sowie zur Sensibilisierung für bestehende Schwächen und Potenziale bei. Sexualisierte und Paargewalt ist von hoher aktueller, gesellschaftlicher und gesellschaftspolitischer Relevanz, globale Veränderungen zeigen die Anfälligkeit für

auch zukünftige gesellschaftliche Krisen, sodass eine Anschlussfähigkeit für weitere Forschungs- und Praxisvorhaben gegeben ist.

Zitierte Literatur

- Asgary, A., Solis, A.O., Khan, N., Wimaladasa, J., & Shafiei Sabet, M. (2023). Spatiotemporal Analysis of Emergency Calls during the COVID-19 Pandemic: Case of the City of Vaughan. *Urban Science*, 7 (2), 1 -27.
- Brauer, E., Dangelmaier, T., & Hunold, D. (2023). Die Konstruktion von Räumen im Kontext von Sicherheit - Raumwissen bei der Polizei. In D. Hunold; E. Brauer & T. Dangelmaier (Eds.), *Stadt. Raum. Institution* (pp. 17-37). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-41824-3_2
- Capinha, M., Guinote, H., & Rijo, D. (2021). Intimate Partner Violence Reports During the COVID-19 Pandemic First Year in Portuguese Urban Areas: A Brief Report. *Journal of Family Violence*, 37, 871–880. <https://doi.org/10.1007/s10896-021-00332-y>
- Caplan, J.M., & Kennedy, L.W. (2016). *Risk Terrain Modeling. Crime Prediction and Risk Reduction*. University of California Press.
- Diaz-Faes, D.A., Vidal-Codina, F., Segura, A., Aguilar, R., & Pereda, N. (2023). How the COVID-19 pandemic hit crime in Barcelona: Analysis of variation in crime trends. *European Journal of Criminology*, 20 (3), 792 -816. <https://doi.org/10.1177/14773708231156326>
- Ebert, C., & Steinert, J.I. (2024). *Violence against Women and the Substitution of Help Services in Times of Lockdown: Triangulation of Three Data Sources in Germany* (Discussion Paper Series 16793).
- Ejrnaes, A., & Scherg, R.H. (2022). Nightlife activity and crime: The impact of COVID-19 related nightlife restrictions on violent crime. *Journal of Criminal Justice*, 79, 101884 <https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0047235222000046>
- Estevez-Soto, P.R. (2021). Crime and COVID-19: effect of changes in routine activities in Mexico City. *Crime Science*, 10 (1), 15 <https://doi.org/10.1186/s40163-021-00151-y>
- Hodgkinson, S., Dixon, A., Halford, E., & Farrell, G. (2023). Domestic abuse in the Covid-19 pandemic: measures designed to overcome common limitations of trend measurement. *Crime science*, 12, 1–12.
- Jones, R.W., & Pridemore, W.A. (2019). Toward an Integrated Multilevel Theory of Crime at Place: Routine Activities, Social Disorganization, and The Law of Crime Concentration. *Journal of Quantitative Criminology*, 35 (3), 543 -572. <https://doi.org/10.1007/s10940-018-9397-6>
- Kim, B., & Royle, M. (2024). Domestic Violence in the Context of the COVID-19 Pandemic: A Synthesis of Systematic Reviews. *Trauma, Violence, & Abuse*, 25 (1), 476 -493. <https://doi.org/10.1177/15248380231155530>
- Kliem, S., von Thadden, A., Lohmann, A., Kröger, C., & Baier, D. (2023). The Effect of the Covid-19 Pandemic on Domestic Violence in Germany: A Comparison of Three Representative Population Surveys. *Journal of Interpersonal Violence*, 38 (11-12), 7296 -7314. <https://doi.org/10.1177/08862605221143194>
- Meyer, M., Hassafy, A., Lewis, G., Shrestha, P., Haviland, A.M., & Nagin, D.S. (2022). Changes in Crime Rates during the COVID-19 Pandemic. *Statistics and Public Policy*, 9 (1), 97 -109. <https://doi.org/10.1080/2330443X.2022.2071369>
- Oberwittler, D., Gahler, C., & Hasitzka, C. (2025). Using Mobility Data Based on GPS Locations for the Analysis of Urban Crime: A Test of Geofencing for Filtering Transit Mobility. M. Leitner (Eds.), *New Research in Crime Modeling and Mapping Using Geospatial Technologies* (pp. 181-208). Springer Nature Switzerland. https://doi.org/10.1007/978-3-031-81580-5_9

- Piquero, A.R., Jennings, W.G., Jemison, E., Kaukine, C., & Knaul, F.M. (2021). Domestic Violence During COVID-19: Evidence from a Systematic Review and Meta-Analysis. *Journal of Criminal Justice*, 74, 101806. <https://doi.org/10.1016/j.jcrimjus.2021.101806>
- Seyidoglu, H., Farrell, G., Dixon, A., Pina-Sánchez, J., & Malleson, N. (2024). Post-pandemic crime trends in England and Wales. *Crime Science*, 13 (1), 6. <https://doi.org/10.1186/s40163-024-00201-1>
- Stickler, B., & Felson, M. (2020). Crime Rates in a Pandemic: the Largest Criminological Experiment in History. *American Journal of Criminal Justice*, 45 (4), 525 -536. <https://doi.org/10.1007/s12103-020-09546-0>
- Thiel, F., Büechl, V. C. S., Rehberg, F., Mojahed, A., Daniels, J. K., Schellong, J., & Garthus-Niegel, S. (2022). Changes in Prevalence and Severity of Domestic Violence During the COVID-19 Pandemic: A Systematic Review. *Frontiers in Psychiatry*, 13, 1–21.
- Weisburd, D. (2015). The law of crime concentration and the criminology of place. *Criminology*, 53 (2), 133 -157. <https://doi.org/10.1111/1745-9125.12070>
- Wheeler, A.P., & Steenbeek, W. (2021). Mapping the Risk Terrain for Crime Using Machine Learning. *Journal of Quantitative Criminology*, 37, 445 -480. <https://doi.org/10.1007/s10940-020-09457-7>

2. Die wichtigsten Positionen des zahlenmäßigen Nachweises

Die wichtigsten Ausgaben in diesem Projekt betrafen (a) Personal und (b) Beschaffungskosten für Mobilitätsdaten. Im Projekt arbeiteten zwei Doktorandinnen (Natalie Gehringer und Carina Hasitzka); die ursprünglich geplante Besetzung einer Postdoc-Stelle (100%) ist nicht zustande gekommen. Beide Doktorandinnen leisteten jeweils in Modul A bzw. Modul B wesentliche Beiträge zur Durchführung der Datenerhebungen und Datenanalysen, beteiligten sich an Präsentation von Ergebnissen auf Konferenzen und an Veröffentlichungen. Sie wurden unterstützt von mehreren studentischen Hilfskräften.

Die Beschaffung der Mobilitätsdaten bei zwei kommerziellen Anbietern hat hohe Kosten verursacht. Mobilitätsdaten sind eine neuartige Form von Big Data und wurden bislang (auch wegen der hohen Kosten) erst selten für Forschungszwecke eingesetzt. Der wissenschaftliche Nutzen wird als sehr hoch eingeschätzt (siehe unter „Voraussichtlicher Nutzen“). Es ist wünschenswert, dass Mobilitätsdaten in Zukunft im Zuge verschiedener Initiativen wie der Nationalen Datenstrategie der Bundesregierung und Angeboten u.a. des Statistischen Bundesamtes¹ und von Datenproduzenten wie Google² einfacher und kostengünstiger für Forschungszwecke zugänglich gemacht werden.

Weitere Kosten entstanden durch besondere Hard- und Software, die zur Bearbeitung der sehr umfangreichen räumlichen Mobilitäts- und Kriminalitätsdaten notwendig waren.

Im Projekt wurden drei Workshops bzw. Fachtagungen veranstaltet und finanziert; hier ist insbesondere die nationale Fachtagung „Gemeinsam gegen häusliche Gewalt“ in Berlin mit 10 externen Referent*innen und ca. 70 Teilnehmer*innen zu nennen.

¹ <https://www.destatis.de/DE/Service/EXSTAT/Datensaetze/mobilitaetsindikatoren-mobilfunkdaten.html>

² <https://www.google.com/covid19/mobility/>

3. Notwendigkeit und Angemessenheit der geleisteten Arbeit

Das Projekt hat die wissenschaftlichen Erkenntnisse zu den Auswirkungen der Coronapandemie auf Sicherheit und Kriminalität durch quantitative und qualitative Datenerhebungen und Analysen erheblich erweitert. In Deutschland wurden nur sehr wenige weitere Forschungsprojekte zu diesem Themenbereich durchgeführt. In den quantitativen Analysen, in der Verwendung von Mobilfunkdaten und in der Entwicklung von Crime Mapping- und Analysetools hat das Projekt methodisches Neuland betreten.

Die im Projekt Modul B geleistete Arbeit war in mehrfacher Hinsicht dringend notwendig und gesellschaftlich hoch relevant. Bereits zu Beginn der Covid-19-Pandemie zeigte sich, dass häusliche und sexualisierte Gewalt unter den Bedingungen von Lockdowns und Kontaktbeschränkungen sowohl in ihrer Dynamik als auch in ihrer Sichtbarkeit gravierend beeinflusst wurde. Gleichzeitig war unklar, wie genau diese Art der Beeinflussung aussehen würde und wie krisenfest und anpassungsfähig das bestehende Hilfesystem tatsächlich sein würde und welche strukturellen Lücken oder Stärken sich in der Praxis offenbaren.

Trotz vielfältiger Hinweise aus der Fachliteratur gab es bislang nur begrenzte wissenschaftliche Erkenntnisse zur realen Situation in den Hilfeeinrichtungen, insbesondere auf regionaler Ebene. Es fehlten belastbare Daten zu den Auswirkungen der Pandemie auf die Erreichbarkeit, Arbeitsweise und Kooperation der Einrichtungen sowie zur Versorgung der Betroffenen. Gerade die Erfahrungen und Einschätzungen der Fachkräfte vor Ort waren bisher kaum systematisch erfasst und ausgewertet worden.

Das Projekt hat diese Lücke geschlossen, indem es erstmals für Baden-Württemberg eine umfassende qualitative Analyse durchführte, die nicht nur die Herausforderungen, sondern auch innovative Lösungsansätze und Strukturdefizite des Hilfesystems sichtbar machte. Die Einbindung verschiedener Akteur*innen – von Beratungsstellen über Polizei bis Jugendämter – ermöglichte eine differenzierte, praxisnahe Bestandsaufnahme. Die daraus abgeleiteten Handlungsempfehlungen helfen nun, das Hilfesystem gezielt weiterzuentwickeln und krisenfester zu gestalten.

Angesichts der weiterhin bestehenden Gefährdungslagen und des hohen gesellschaftlichen Stellenwerts von Prävention und Intervention bei häuslicher Gewalt ist die geleistete Arbeit von zentraler Bedeutung – sowohl für die fachliche Weiterentwicklung als auch für die politische und öffentliche Sensibilisierung.

Das Projekt hätte ohne die Förderung des Ministeriums nicht durchgeführt werden können.

4. Voraussichtlicher Nutzen

Für den Nutzen des Projekts unterscheiden wir den wissenschaftlichen und anwendungsbezogenen Nutzen (der wiederum von wissenschaftlichen Erkenntnissen profitieren kann).

Wissenschaftlicher Nutzen

Wissenschaftlich erweitern die **quantitativen Datenanalysen zur Entwicklung der Kriminalität während der Pandemie (Modul A)** die Erkenntnisse zu den Auswirkungen von

gesellschaftlichen Krisen auf soziales Verhalten. Die Pandemie als „natürliches Experiment“ (Stickle & Felson 2020) bot die einzigartige Chance, die Folgewirkungen plötzlicher massiver Veränderungen in den Alltagsroutinen der Bevölkerung auf das Kriminalitätsgeschehen zu untersuchen und dadurch die Gültigkeit einer kriminologischen Theorie mit hohem Anwendungspotential – den Routine Activities Approach – zu überprüfen. Die nach dieser Theorie zentrale Bedeutung des Mobilitätsverhaltens konnte mit den neuartigen Mobilfunkdaten direkt untersucht werden. Der Nutzen der Mobilfunkdaten für verschiedene Forschungsfelder wird sehr hoch eingeschätzt. Die Coronapandemie war eine Art Initialzündung für die wissenschaftliche Nutzung von Mobilfunkdaten, insbesondere für die Wirkungsmessung der staatlichen Coronamaßnahmen und für die Modellierung des Infektionsgeschehens (siehe z.B. <https://www.covid-19-mobility.org/de/>). Vor diesem Hintergrund war die Zielsetzung des Projekts auch darauf gerichtet, Mobilitätsdaten für die sozialwissenschaftliche Forschung mit Raumbezug zu erschließen und Erfahrungen in der Analyse dieser Daten zu sammeln (Oberwittler et al. 2025). Auch international sind kriminologische Studien mit Mobilfunkdaten noch sehr selten. Die Daten sollen daher auch über Projektende hinaus und in Kooperation mit interessierten externen Wissenschaftler*innen weiter genutzt werden. Eine solche Kooperation besteht bereits mit Dr. Alina Ristea (Crime Science Institute, University College London), weitere Kooperationen mit anderen Wissenschaftler*innen sind geplant.

Im Bereich **Auswirkungen der Coronapandemie auf das Hilfesystem bei häuslicher Gewalt (Modul B)** liefert die umfassende qualitative Analyse wichtige Impulse für die Forschung zur Krisenbewältigung im Sozial- und Gesundheitswesen und arbeitet sehr detailliert die Defizite und Probleme in der Unterstützung von Opfern häuslicher Gewalt heraus; dies ist über die Pandemie hinaus relevant. Diese Ergebnisse schaffen eine Basis für weitere wissenschaftliche Projekte. Schließlich können die Projektergebnisse die Politik bei der Entwicklung zielgerichteter Maßnahmen zur Gewaltprävention und -intervention unterstützen, indem konkrete Bedarfe, Herausforderungen und Lösungswege aufgezeigt wurden (Politische Steuerung und Prävention).

Anwendungsbezogener Nutzen

Den anwendungsbezogenen Nutzen sehen wir im **Modul A** zum einen der Entwicklung eines Crime Mapping- und Analysetools zur Identifizierung von Kriminalitäts-Hotspots in Anlehnung an den Ansatz des Risk Terrain Modelling, basierend auf einer multivariaten Analyse von Risikofaktoren mithilfe maschinellen Lernens (Random Forest). Dieses Verfahren ist noch nicht unmittelbar in der Praxis einsatzfähig, und der Workshop mit Polizeipraktiker*innen und Wissenschaftler*innen hat gezeigt, dass entsprechende Instrumente in der gegenwärtigen Alltagspraxis der Schutzpolizei kaum nachgefragt werden. Eher wird ein Nutzen für strategische Planungen der Polizei gesehen. Ein Nutzen entsteht für künftige Anwendungen durch die Demonstration am Beispiel Stuttgarts, das auf andere Großstädte in Deutschland übertragbar ist. Dieses Beispiel zeigt konkret, welche Daten notwendig sind, um die relevanten Risikofaktoren für räumliche Kriminalitätsverteilungen abzudecken, und mit welchen statistischen Verfahren valide Voraussagen erstellt werden können. Ein weiterer Nutzen liegt in der systematischen Beschreibung und Erklärung der Entwicklung unterschiedlicher Kriminalitätsformen im Verlauf der Coronapandemie, auch in Hinblick auf potenzielle künftige Krisen.

Die Ergebnisse von **Modul B** versprechen einen nachhaltigen Nutzen auf mehreren Ebenen. Zum einen tragen die im Projekt entwickelten Empfehlungen und Best-Practice-Beispiele



zur Digitalisierung, Standardisierung und Kooperation dazu bei, das Hilfesystem für von häuslicher Gewalt Betroffene krisenfester und zukunftsorientierter aufzustellen. Sie können bundesweit als Vorlage für die Weiterentwicklung von Beratungs- und Unterstützungsstrukturen dienen (*Stärkung der Krisenfestigkeit*). Zum anderen können durch die gezielte Förderung digitaler und niedrigschwelliger Zugänge zu Hilfsangeboten mehr Betroffene erreicht werden, insbesondere in Ausnahmesituationen wie einer Pandemie. Dies trägt langfristig zur besseren Versorgung und zum Schutz vulnerabler Gruppen bei (*Verbesserte Erreichbarkeit und Versorgung*). Außerdem können die im Projekt entwickelten Handlungsempfehlungen bereits in der Aus- und Weiterbildung von Fachkräften genutzt werden und Eingang in die Planung und Steuerung von Hilfesystemen auf Landes- und kommunaler Ebene finden (*Transfer in die Praxis*). Insgesamt ermöglichte das Projekt, bestehende Schwächen im Hilfesystem zu identifizieren und tragfähige Strategien zur Verbesserung zu entwickeln. Damit trägt es zu einer nachhaltigen Stärkung des Opferschutzes und zur gesellschaftlichen Prävention häuslicher Gewalt aber auch sexualisierter Gewalt in Krisenzeiten und darüber hinaus bei.

5. Fortschritte auf dem Gebiet des Vorhabens bei anderen Stellen

Durch Vorträge auf Tagungen und insbesondere durch die beiden im Projektrahmen veranstalteten Workshops wurden die Analyseergebnisse und der Nutzen von Mobilitätsdaten für Kriminalitätsanalysen weitergetragen. Die ältere Tradition räumlicher Kriminalitätsanalysen in Deutschland (international: *environmental criminology*) ist weitgehend abgerissen, so dass in diesem Forschungsfeld international mehr Bewegung ist und eine größere Resonanz zu erwarten ist. Die immer weiter zunehmenden digitalen Verhaltensspuren und technologische Entwicklungen im Bereich von Big Data und Smart City werden Mobilitätsdaten auch für die Sicherheitsforschung interessanter machen. Ein verwandtes Projekt zu (anders gelagerten) Sicherheitsaspekten von Mobilität in städtischen Räumen ist Freiburg-RESIST.

Die im Rahmen von **Modul B** gewonnenen Erkenntnisse und Handlungsempfehlungen haben bereits Anknüpfungspunkte und Resonanz bei anderen Stellen außerhalb des geförderten Projekts erfahren:

- **Fachgremien und Arbeitskreise:** Die zentralen Projektergebnisse wurden in verschiedene überregionale Fachgremien und Arbeitskreise eingebracht. Insbesondere im Rahmen von Netzwerktreffen und Arbeitsgruppen zu häuslicher Gewalt auf Landes- und Bundesebene können die Erfahrungen aus Modul B zur Weiterentwicklung von Krisenplänen und zur Standardisierung von Falldokumentation beitragen.
- **Kooperationsprojekte:** Die Kontakte und Kooperationen mit anderen Hochschulen, Forschungsinstituten und Praxispartner*innen wurden im Projektverlauf intensiviert. Die entwickelten Handlungsempfehlungen und innovativen Beratungsansätze können als Modell für ähnliche Projekte in anderen Bundesländern dienen.
- **Politische Entscheidungsfindung:** Ergebnisse und Empfehlungen aus dem Projekt bieten die Möglichkeit, Eingang in Stellungnahmen und Empfehlungen an politische Entscheidungsträger auf Landes- und kommunaler Ebene zu finden, etwa im Rahmen von Anhörungen oder Fachgesprächen zu Maßnahmen gegen häusliche Gewalt in Krisenzeiten.

- **Verwertung in der Aus- und Weiterbildung:** Die empirischen Erkenntnisse sowie die erprobten digitalen Beratungsformate können in der Aus- und Weiterbildung von Fachkräften im Sozial- und Gesundheitswesen eingesetzt werden. Sie können in Curricula und Fortbildungsprogramme einfließen.
- **Nachhaltige Dissemination:** Über Publikationen, Tagungen und Fachveranstaltungen wurde ein breiter Transfer der Projekterkenntnisse an andere Einrichtungen und Träger im Feld der Gewaltprävention und -intervention angestoßen.

Somit tragen die im Projekt erzielten Fortschritte dazu bei, die Resilienz und Innovationsfähigkeit des Hilfesystems auch außerhalb des unmittelbaren Projektkontextes nachhaltig zu stärken.

6. Erfolgte und geplante Veröffentlichungen und Vorträge

Veröffentlichungen

Gehring, N., & Wössner, G. (2022): Coronapandemie, Lockdown und Partnerschaftsgewalt: Kontroversen, in: T. Bartsch, Y. Krieg, I. Schuchmann, H. Schüttler, L. Steinl, M. Werner, & B. Zietlow (Hrsg.), *Gender & Crime: Geschlechteraspekte in Kriminologie und Strafrechtswissenschaft*, Baden-Baden: Nomos, S. 119-132.

Oberwittler, D., Gahler, C., & Hasitzka, C. (2025): Using mobility data based on GPS locations for the analysis of urban crime – a test of geofencing for filtering transit mobility. In M. Leitner (Hrsg.), *New Research in Crime Modeling and Mapping Using Geospatial Technologies: Geotechnologies and the Environment*. Cham: Springer, S. 181-208.

Wössner, G., Gehring, N. und Kurz, M. (2025): Herausforderungen für das Hilfesystem bei Fällen von häuslicher Gewalt aufgrund der Covid-19-Pandemie und was wir daraus lernen können: Ergebnisse einer qualitativen Studie, in: L. Dürkop-Henseling, M. Horwitz, K. Späte (Hrsg.), *Sozialwissenschaftliche Beobachtungen von Krisen. Perspektiven, Instrumente und Erfahrungen*, Wiesbaden: Springer VS, S. 17-41.

Veröffentlichungen - Im Druck / in Bearbeitung

Gehring, N. (im Druck): Gewalt gegen Frauen in Zeiten der Covid-19-Pandemie. Möglichkeiten und Grenzen institutioneller Hilfeangebote in der Krise. Wiesbaden: Springer VS

Oberwittler D. & Hasitzka, C. (in Bearbeitung): Kriminalität in der Coronapandemie. Die Entwicklung der polizeilich registrierten Kriminalität in Baden-Württemberg 2018 bis 2021. Freiburg: Max-Planck-Institut.

Wössner, G. & Gehring, N. (in Bearbeitung). Krisenfest gegen genderbasierte und sexualisierte Gewalt. Handlungsempfehlungen für Hilfestrukturen, Praxis und Politik aus dem Projekt COVID-19-KRIM.

Ristea, A., Hasitzka, C. & Oberwittler, D. (in Bearbeitung). Spatiotemporal Analysis of Crime Variation at the Micro-Level and the Contribution of Human Mobility Data to Enhancing the Understanding of Crime Patterns.

Ristea, A., Hasitzka, C. & Oberwittler, D. (in Bearbeitung). Spatiotemporal Analysis of Crime Dynamics at the Micro-Level: Mobility, Points of Interest (POI) and Socio-Demographics Explaining Emerging Crime Hot Spots

Hasitzka, C. (in Bearbeitung). Transfer of mobility data from grid cells to administrative areas in Stuttgart using dasymetric mapping

Veröffentlichungen - geplant

Hasitzka, C. (in Planung). Micro-Level prediction of urban crime in Stuttgart based on spatial and socioeconomic factors using random forest

Hasitzka, C. (in Planung). Analysis of spatial and temporal patterns of human mobility and violent crime during major events

Oberwittler, D. & Hasitzka, C. (in Planung). Spatio-temporal patterns of urban violent crime during the COVID-19 pandemic

Gehringer, N., Hasitzka, C., Oberwittler, D., & Wössner, G. (in Planung). The impact of the COVID-19 Pandemic on partner violence in South-West Germany – quantitative and qualitative evidence and a proposal for an improved recording of help-seeking

Vorträge auf wissenschaftlichen Tagungen

(chronologische Reihenfolge)

2021

Gehringer, N. & Wössner, G.: „Partnerschaftsgewalt in der Covid-19-Pandemie: Erste Erkenntnisse einer empirischen Untersuchung in Baden-Württemberg.“ Konferenz Gender & Crime, Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen, Online-Tagung, 25.11.2021.

2022

Oberwittler, D., Hasitzka, C., Gahler C., Aroudaki, H.: „Anonymisierte Mobilitätsdaten in der raum-zeitlichen Analyse von Kriminalität in Großstädten – Erste Erfahrungen aus einem Corona-Projekt.“ Frühjahrstagung der Sektion Methoden der empirischen Sozialforschung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie Potentiale und Herausforderungen von digitalen Verhaltensdaten in der empirischen Sozialforschung, Online-Tagung, 25.3.2022.

Gehringer, N. & Wössner, G.: „Partnerschaftsgewalt während der Coronapandemie - Erkenntnisse aus dem Projekt ‚Die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf die Entwicklung der Kriminalität am Beispiel Baden-Württembergs.‘“ 57. Kolloquium der südwestdeutschen und schweizerischen kriminologischen Institute und Lehrstühle, Bern/Schweiz, 25.06.2022.

Hasitzka, C. & Oberwittler, D.: “COVID-19 and Crime: Changes in spatial patterns of mobility and crime during COVID-19 in Baden-Württemberg.” AGIT 2022 GI_Salzburg – Konferenz für Geoinformatik, Salzburg/Österreich, 5.7.2022.

Gehring, N. & Wössner, G.: „(Sexuelle) Gewalt gegen Frauen in der Coronapandemie: Gefahren der Digitalisierung.“ 17. Wissenschaftliche Fachtagung der Kriminologischen Gesellschaft, Hannover, 09.09.2022.

Oberwittler, D. & Hasitzka, C.: “Crime during the Pandemic: Have the lockdowns changed regional crime patterns? An analysis of South-West Germany.” Annual Conference of the European Society of Criminology, Malaga/Spain, 22.9.2022.

Gehring, N. & Wössner, G.: „Coercive Control in Times of a Pandemic.“ Annual Conference of the European Society of Criminology, Malaga/Spain, 23.09.2022.

Gehring, N. & Wössner, G.: „Die Auswirkungen der Coronapandemie auf Partnerschaftsgewalt: alte Probleme, neue Herausforderungen?“ Fachtagung „Häusliche Gewalt und 20 Jahre Gewaltschutzgesetz“, Online-Tagung, 16.11.2022.

2023

Hasitzka, C. & Oberwittler, D.: “Crime Mapping aus der Perspektive der Wissenschaft“ & „Multivariates (erklärendes) Crime Mapping“ Workshop „GIS-gestützte Kriminalitätsanalysen in der Praxis der Polizei.“ (Max-Planck-Institut Freiburg & Landeskriminalamt Baden-Württemberg), Stuttgart, 9.3.2023.

Gehring, N.: „Herausforderungen für das Hilfesystem bei Fällen von Partnerschaftsgewalt aufgrund der Covid-19-Pandemie.“ 22. Tagung für Angewandte Sozialwissenschaften, Online-Tagung, 23.09.2023.

Gehring, N.: “Intimate Partner Violence During COVID-19: The Double Helplessness of Victims.” 2023 Annual Meeting of the American Society of Criminology, Philadelphia/USA, 18.11.2023.

2024

N. Gehring, G. Wössner & D. Oberwittler: „Häusliche Gewalt unter dem Brennglas der Pandemie: Befunde zur Entwicklung und zu den Herausforderungen des Hilfesystems“ Fachtagung „Gemeinsam gegen häusliche Gewalt Aktuelle Herausforderungen in der psychosozialen Versorgung Betroffener.“ Berlin, 14.3.2024.

Gehring, N.: „Partnerschaftsgewalt während der Covid-19-Pandemie - Auswirkungen und Herausforderungen für das Hilfesystem.“ Kriminologisch-Kriminalpolitische Arbeitskreis der Universität Tübingen, Tübingen, 29.04.2024.

Gehring, N.: „Häusliche Gewalt, die Coronapandemie und das Hilfesystem.“ 29. Deutscher Präventionstag, Cottbus, 10.06.2024.

Gehring, N.: „Häusliche Gewalt, die Coronapandemie und das Hilfesystem.“ 59. Kolloquium der südwestdeutschen und schweizerischen kriminologischen Institute und Lehrstühle, Wiesbaden-Naurod, 29.06.2024.

Gehring, N. & Wössner, G.: „Gewalt gegen Kinder während der Covid-19-Pandemie – Risiko- und Schutzfaktoren.“ 18. Wissenschaftliche Fachtagung der Kriminologischen Gesellschaft, Tübingen, 27.09.2024

Oberwittler, D. & Hasitzka, C.: “Die Lokale Gewaltentwicklung in Stuttgart während der COVID-19 Pandemie.“ 18. Wissenschaftliche Fachtagung der Kriminologischen Gesellschaft, Tübingen, 27.9.2024.



2025

Hasitzka, C. & Oberwittler, D. "Crime Mapping und Risikovorhersagen mit Mobilitätsdaten am Beispiel Stuttgarts." Workshop „Smart City und GIS für räumliche Kriminalitäts- und Risikoanalysen in Wissenschaft und polizeilicher Praxis“, Max-Planck-Institut Freiburg, 15.5.2025.

Hasitzka, C.: „Dasymetric mapping for the transfer of mobility data from grid cells to administrative units in Stuttgart, Germany“ AGIT 2025 GI_Salzburg – Konferenz für Geoinformatik, Salzburg/Österreich, 2.7.2025

Vorträge – Politik/Öffentlichkeit

Wössner, G.: „Die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf Gewalt gegen Partner*innen und Kinder (Baden-Württemberg) – Zwischenfazit und Implikationen des Forschungsprojekts COVID-19-KRIM“. Sitzung des Beirats zur Umsetzung des Landesaktionsplans gegen Gewalt an Frauen, Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg, Online, 24.05.2023

Gehring, N.: „Hilfesysteme krisenfest aufstellen – Herausforderungen während der Pandemie.“ Fachgespräch der SPD Baden-Württemberg, Stuttgart, 22.11.2024.

Hasitzka, C.: „Wie Covid die Kriminalität beeinflusst.“ Max-Planck-Institut, Podcast 'Doing Time, Talking Crime', 09.2024. Online <https://www.csl.mpg.de/podcasts>

Abschlussarbeiten (Universität Freiburg, Institut für Soziologie)

Promotion

Gehring, Natalie (2025). Gewalt gegen Frauen in Zeiten der COVID-19-Pandemie. Möglichkeiten und Grenzen institutioneller Hilfeangebote im Lichte struktureller und individueller Risiko- und Schutzfaktoren. Sommersemester 2025

Masterarbeit

Kurz, Maja (2025). Hilfeinrichtungen für Betroffene häuslicher und sexualisierter Gewalt in der Covid-19-Pandemie - Lehren für eine krisenfeste Sicherung ihrer Netzwerke. Sommersemester 2025

Projekttreffen

Kick-Off-Treffen, 13.07.2021, virtuell

Verbundtreffen 2/2021, 14.12.2021, virtuell

Verbundtreffen 1/2022, 01.06.2022, Max-Planck-Institut Freiburg



Meilenstein-Treffen, 26.01.2023, virtuell

Verbundtreffen 2/2023, 18.10.2023, virtuell

Verbundtreffen 1/2024, 09.12.2024, virtuell

Abschlusstreffen, 28.05.2025, virtuell

Berichtsblatt

1. ISBN oder ISSN	2. Berichtsart (Schlussbericht oder Veröffentlichung) Schlussbericht
3. Titel Die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf die Entwicklung der Kriminalität am Beispiel Baden-Württembergs (COVID-19-KRIM)	
4. Autor(en) [Name(n), Vorname(n)] Dietrich Oberwittler, Dietrich, Prof. Dr. Wössner, Gunda, Prof.in Dr.in Gehring, Natalie Hasitzka, Carina	5. Abschlussdatum des Vorhabens 31.5.2025
	6. Veröffentlichungsdatum 14.12.2025
	7. Form der Publikation
8. Durchführende Institution(en) (Name, Adresse) Max-Planck-Institut zur Erforschung von Kriminalität, Sicherheit und Recht Günterstalstrasse 73, D-79100 Freiburg i.Br.	9. Ber. Nr. Durchführende Institution
	10. Förderkennzeichen 13N15739
	11. Seitenzahl 29
12. Fördernde Institution (Name, Adresse) Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR) 53170 Bonn	13. Literaturangaben
	14. Tabellen
	15. Abbildungen 8
16. Zusätzliche Angaben	
17. Vorgelegt bei (Titel, Ort, Datum)	
18. Kurzfassung Das Projekt untersuchte die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf die Kriminalitätsentwicklung 2020 und 2021 in Baden-Württemberg. In einem quantitativen Teil wurden die registrierte Kriminalität in Verbindung mit Mobilitätsdaten und sozio-ökonomischen Strukturdaten in ihrer räumlichen Verteilung und zeitlichen Entwicklung sowohl auf der Landesebene als auch auf einer kleinräumlichen Ebene in Stuttgart analysiert. Dabei wurden enge Zusammenhänge der Kriminalitätsentwicklung mit den durch die Pandemie unterbrochenen Gelegenheitsstrukturen gefunden. An diese Analysen schloss sich die Entwicklung eines kartographischen Analysetools zur Vorhersage von Kriminalitäts-Hot Spots an. In einem zweiten, qualitativen Teil lag der Fokus auf die Arbeit von Opferhilfeeinrichtungen mit Betroffenen von häuslicher Gewalt, die durch die Lockdowns sehr erschwert war. Das Projektziel lag in der Entwicklung praxisnaher, empirisch fundierter Handlungsempfehlungen zur Verbesserung der Krisenfestigkeit und Resilienz des Hilfesystems auf Basis der im Projekt gewonnen Ergebnisse.	
19. Schlagwörter Kriminalität, häusliche Gewalt, Partnergewalt, Covid-19-Pandemie, Mobilität, Opferhilfeeinrichtungen, Resilienz	
20. Verlag	21. Preis

Document Control Sheet

1. ISBN or ISSN	2. type of document (e.g. report, publication) Final Report
3. title The Consequences of the Covid-19 Pandemic for Crime in Southwest Germany (COVID-19-KRIM)	
4. author(s) (family name, first name(s)) Dietrich Oberwittler, Dietrich, Prof. Dr. Wössner, Gunda, Prof.in Dr.in Gehringner, Natalie Hasitzka, Carina	5. end of project 31.5.2025
	6. publication date 14.12.2025
	7. form of publication
8. performing organization(s) (name, address) Max Planck Institute for the Study of Crime, Security and Law Günterstalstrasse 73, D-79100 Freiburg i.Br.	9. originator's report no.
	10. reference no. 13N15739
	11. no. of pages 29
12. sponsoring agency (name, address) Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR) 53170 Bonn	13. no. of references
	14. no. of tables
	15. no. of figures 8
16. supplementary notes	
17. presented at (title, place, date)	
18. abstract The project investigated the effects of the COVID-19 pandemic on crime trends in 2020 and 2021 in Baden-Württemberg. In a quantitative part, registered crime was analysed in connection with mobility data and socio-economic structural data in terms of its spatial distribution and temporal development, both at the state level and at a small-area level in Stuttgart. Close correlations were found between crime trends and the opportunity structures disrupted by the pandemic. These analyses led to the development of an analytical crime mapping tool for predicting urban crime hot spots. In a second, qualitative part, the focus was on the work of support organisations for victims of domestic violence, which was made very difficult by the lockdowns. The goal was to develop practical, empirically based recommendations for action to improve the crisis resilience of the support system based on the results gained in this project.	
19. keywords crime, domestic violence, intimate partner violence, COVID-19 pandemic, mobility, victim support organisations, resilience	
20. publisher	21. price